

Arbeiterstimme

Tageszeitung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) Bezirk Ostfachsens

Arbeiter! Angeestellte! Beamte! Proletarier Ostfachsens!

1. Jahrgang Mittwoch, 6. Mai 1925 Nummer 28

Offener Brief!

An die Arbeiter Ostfachsens!
An den Bezirksauschuss der SPD, Ostfachsens und des ADGB.
An die Gewerkschaftskartelle und die Ortsgruppenvorstände der SPD.

Arbeiter! Angeestellte! Beamte!
Proletarier Ostfachsens!

Die Zentrale der KPD hat an den Bundesvorstand der Gewerkschaften und an den Vorstand der SPD, einen offenen Brief gerichtet. Die Zentrale der KPD hat vorgeschlagen, eine gemeinsame Front gegen die Monarchie zu bilden. Die Kommunistische Partei hat die Maßnahmen gezeigt, die notwendig sind, wenn die Kraft des Proletariats gestärkt werden soll.

Der Bundesvorstand des ADGB, und der Vorstand der SPD, haben nicht geantwortet.

Sie wollen keinen ersten Kampf gegen die Monarchie. Sie suchen Anschlag bei den Reaktionsären. Die Führer des ADGB, und der SPD, wollen die Unterstützung der Reaktion. Das Verbleiben in Regierungs- und Beamtenstellen ist ihr einziges Bestreben.

Die Führer der SPD, sagen, wir hatten eine bürgerliche Revolution, deswegen muß man dem Bürgertum an seinem Aufbau helfen. Wir sagen, man muß den Arbeitern zeigen, wie die Republik zu einem Baden des Fortschritts gemacht wird. Die Arbeiter müssen sich diese Plattform erkämpfen. Die Damesrepublik ist jetzt eine Plattform zum Aufstieg der Kapitalisten. Die Arbeiter müssen die Republik umgestalten zu einer Plattform zum Aufstieg des Proletariats.

Arbeiter Ostfachsens!

Wir sagen euch ganz offen, ihr seid im Irrtum, wenn ihr glaubt, durch diese Republik auf friedlichem Wege zum Sozialismus zu kommen, ihr seid im Irrtum, wenn ihr glaubt, von dieser Republik Reformen zu erhalten.

Ihr werdet keine Reformen erhalten, die ihr euch nicht erkämpft.

Der Kampf um die Reformen muß sein ein Kampf um die Erleichterung des Klassenkampfes, um die Gegenwehr gegen die monarchistische Gefahr. Die monarchistische Gefahr bleibt akut, solange die Reste der Monarchie in Deutschland bestehen, solange eure Führer die zum Siege der Monarchie treibende Politik des Bürgertums unterstützen.

Die monarchistische Gefahr ist nicht die Person des Präsidenten Hindenburg. Hindenburg ist nur der willkürliche Repräsentant der Reaktion. Aber Hindenburg schwört auf die Verfassung. Er läßt diese "Republik" bestehen, solange die Schwerindustriellen es wollen.

Die Ursache der reaktionären Restauration ist die von der SPD unterstützte und betriebene Damespolitik, die zur Durchführung eine fettere Regierung gegen die Arbeiter, zur Verwirklichung der imperialistischen Ziele ein Beschalten der nationalen Opposition, eine ideologische Bindung der Kleinbürgerlichen Schichten notwendig machen.

Wer diese Politik unterstützt, unterstützt den Vormarsch der Monarchisten.

Die monarchistische Gefahr, das sind die in der Reichswehr und der Polizei sitzenden monarchistischen Offiziere, die monarchistischen Beamten, die monarchistischen Klassenrichter.

Nur wenn diese Posten endlich zerfallen werden, wenn wenigstens die ersten Grundlagen der Positionen der Arbeiter gebaut werden, ist die monarchistische Gefahr zu bannen.

Der Aufbau dieser Positionen, das sind die Forderungen der KPD.

Arbeiter! Die Reichsleitungen der Gewerkschaften und der SPD, haben geschwiegen.

Wir unterbreiten euch heute die Forderungen erneut:

1. Sofortige Auflösung der monarchistischen Reichswehr, Auflösung der monarchistischen Verbände.
2. Sofortige Aufhebung der Kasernierung und Militarisierung der Schupo.

3. Die Abschaffung der Technischen Nothilfe.
4. Sofortige Konfiskation der Vermögen aller früheren deutschen Fürsten und Ausweisung aller Angehörigen der Herrscherhäuser aus dem deutschen Reichsgebiet.
5. Sofortige Säuberung der Beamtenschaft von monarchistischen Elementen.
6. Sofortige Aufhebung des Staatsgerichtshofes in Leipzig und Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen.
7. Sofortige Einführung des strikten Achtstundentages.
8. Aufhebung aller die Massen belastenden Steuern.

Diese Forderungen sind keine kommunistischen Forderungen. — Unsere Forderung ist die Diktatur des Proletariats. Aber sie sind das mindeste, was von den Republikanern zum Schutz gegen die Monarchisten erfüllt werden muß.

Wir schlagen euch vor, zum Zeichen der Bereitschaft der Arbeiterklasse gegen Monarchie und neue Kriegsabenteuer am Tage des Einzuges des Reichspräsidenten den 24stündigen Generalstreik zu proklamieren.

Arbeiter! Beamte! Angeestellte!
Mitglieder der SPD!

Wir fordern euch auf, mit uns die Einheitsfront zum Kampf gegen die Monarchisten zu bilden. Am 12. d. M. läßt Hindenburg seinen Einzug in Berlin. Die Faschisten wollen dem Feldmarschall einen feierlichen Empfang bereiten. Die Arbeiter müssen zeigen, daß sie die Stärkeren sind. Sie müssen beweisen, daß das Proletariat mit den Monarchisten fertig zu werden versteht. Ein Zeichen der Kraft der Arbeiter ist

der 24stündige Generalstreik, ist der Kampf um das republikanische Mindestprogramm der KPD.

Arbeiter Ostfachsens! Mitglieder der SPD!

Wir fordern euch auf, zu unserem Vorschlag in den Betrieben Stellung zu nehmen.

Mobilisiert die Rote Front!

Fordert von euren Kartellen, von euren Ortsgruppenleitungen, mit uns gemeinsam diesen Kampf aufzunehmen, organisiert mit uns, wenn es sein muß, ohne sie den Kampf.

Den Bezirksauschuss der SPD, Ostfachsens, den Bezirksauschuss der Gewerkschaften, die Ortskartelle der Gewerkschaften und Ortsgruppenleitungen der SPD, fordern wir auf, mit uns diesen Kampf zu führen.

Wir erwarten ihre Antwort.

Wir sagen ihnen, ihr geht an, den Kampf gegen die Monarchie zu wollen. Nun, hier habt ihr die Gelegenheit, zu beweisen, ob ihr kämpfen wollt. Wir wissen, ihr wollt nicht kämpfen für die Interessen der Arbeiter, ihr wollt dem Kampf gegen die Reaktion ausweichen, wie ihr immer ausgewichen seid. Dann laßt ihr aber vor der gesamten Arbeiterschaft zeigen, daß ihr Phrasenreiter seid. Bis zum Einmarsch von Hindenburg ist nicht mehr viel Zeit, aber immer noch Zeit genug, die Protestaktion vorzubereiten und durchzuführen.

Wenn ihr kämpfen wollt, gebt uns oder unseren Gruppenleitungen eure Antwort.

Antwortet aber nicht mit einer Schimpfanrede, das würde nur zeigen,

daß ihr gegen die Monarchisten nichts unternehmen wollt.

Euer Märchen von der "Schuld der KPD" am Siege des Feldmarschalls hat ja euer Leut selbst restlos zerflört.

Arbeiter! Angeestellte! Beamte!

Nochmals richten wir an euch die Aufforderung, bildet mit uns eine Front. Duldet keine Kommunistenhetze! Organisiert den Kampf gegen die Reaktion!

Dresden, 5. Mai 1925.

Bezirksauschuss der KPD, Ostfachsens.

Behrt die Reaktion ab!

Der Bezirksauschuss der Kommunistischen Partei Ostfachsens fordert heute die Arbeiter, die Mitglieder der SPD, die Führer der Gewerkschaften und der SPD, auf, eine gemeinsame Front mit den Kommunisten zum Kampf gegen die Reaktion zu bilden. Die Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands hat diese Aufforderung schon vor Tagen an den Bundesvorstand des ADGB, und an den Vorstand der SPD, gerichtet.

Nichts kennzeichnete besser diese tapferen Kämpfer gegen Monarchie und Reaktion als das blide Geschimpfe des "Vorwärts". Nicht ein Wort der sachlichen Stellungnahme zu unseren Vorschlägen. Zu folg, den ersten Kampf gegen Monarchie und Reaktion zu führen, und zu stark mit der Bourgeoisie verbunden, als daß sie deren Klassenwünschen irgendwelchen Widerstand entgegenzusetzen könnte, war die Sozialdemokratie zu keiner anderen Antwort fähig.

Die Antwort war Kommunistenhetze. Die "Hanswüch" Deutschlands nannte uns die "Dresdner Volkszeitung", getreu nach ihrem Vorbild, dem von Stämpfer geleiteten "Vorwärts". "Wegbereiter Hindenburgs" schimpfte man gegen uns los. Mit Hehe gegen die Kommunisten wollte man die eigene Schuld verhehlen. Die Kommunistenhate sollte den Arbeitern die Augen verblenden gegen die wirklich Schuldigen.

Der Spieß ist verflattert. Die Maßnahmen des Parteivorstandes, die Angriffe der gelben Bundesgenossen der SPD, der Demokraten, und Paul Leoni haben die Schiefer geküsst. Gemisch schreibt Paul Leoni, um wieder einmal die SPD zu retten, das ist ja keine traurige Rolle, die Proletarier an den Wagen der rettungslos verlorenen, dem Bürgerum verkauften Partei zu binden. Paul Leoni sieht, daß seine Partei verloren geht, verlassen von den Bundesgenossen, die sich anhängen, "dem Sieger zu folgen", verlassen von den Arbeitern. Doch Leoni fordert nicht auf, mit den Kommunisten zu kämpfen. Leoni, der Renegat der dritten Internationale, steht am Grabe seiner Hoffnungen. Aber seine Ausführungen sprechen Bände. Sie enthielten das Betrugsmanöver der Aufstellung Bauhaus, er gibt den Kommunisten recht, die lauten, Franno Kandidatur ist ein Betrug. "Der Nachfolger Eberts müsse Wilhelm Marx sein. So, wenn wir recht wissen, schon beschloffen, als Ebert noch lebte."

Leoni gibt den Kommunisten recht, wenn sie sagten, Marx ist der Vertreter der Schwerindustrie.

Wenn lohnte nicht das Blut in den Adern, wenn er schweigend mit ansehen mußte, wie dieser reaktionäre Sonnagnachmittagsprediger, dieser Volksverdrummungspolitiker par excellence, diese willenlose Puppe in der Hand von ein paar Schiebern hinter ihm, uns angepriesen wurde als die schönste und reifste Frucht vom Baume der deutschen Demokratie? Leoni bestätigt unsere kühne Erklärung an die Arbeiter, Marx ist gleich Hindenburg. Leoni schreibt: "Hätte man in diesen Tagen, da das Urteil des Auslandes" eine so trocke Rolle spielte, den "Temps" gelesen, so würde man als Urteil des Auslandes u. a. auch vernommen haben, daß Marx die Nebenballe, die man von Hindenburg hätte erwarten müssen." Sodann stellt Leoni fest, schuld an dem Siegen Hindenburgs sind die, die den Arbeitern empfahlen, die Klassenfront aufzugeben.

Er bestätigt alles, die einzigen Stimmen gegen die Reaktion waren die Stimmen für Thälmann. Die Demokraten schreien, die SPD habe nicht genug gekämpft für Marx, auch der Parteivorstand laßt die "Schulbiogen", die nicht genug getan im eigenen Lager. Er droht den Graue und Sendewitz mit Hinauswurf. Die "linke" Dresdner Volkszeitung aus Anlaß vor den Dingen, die da kommen werden, verurteilt am 4. d. M. den Nachweis zu erbringen, daß die allerersten "linken" Maulhelden treu und helder ihre Pflicht in der Propaganda für den "reaktionären Sonnagnachmittagsprediger, den Volksverdrummungspolitiker par excellence", getan haben.

Aber die Front hält sich, der Rebel verfliegt. Die Arbeiter können erkennen, daß nur die Kommunisten gegen die Reaktion kämpfen. Reht gilt es für die Arbeiter, zu entscheiden, ob sie sich noch weiter vor den Wagen der Reaktion spannen lassen wollen. Ob sie noch länger dieser Bande von Betrügern Geleit geben. Die Entscheidung kann jetzt nicht mehr schwer sein. Wir weisen nochmals darauf hin, nicht in der Person Hindenburgs liegt die größte Gefahr. Die Gefahr liegt in der Politik, der auch von Paul Leoni geriebenen Erfüllungspolitik, die geführt wird von Hindenburg, wie sie Marx geführt hätte.

Die Erfüllungspolitik soll den Kapitalisten die Möglichkeit geben, aus der Rolle des Damesvogtes herauszukommen. Angeseht an die westeuropäischen Kapitalisten, mit dem Verlust, die Gegensätze zwischen den Staaten auszunutzen, drängt die deutsche Bourgeoisie zu selbständiger imperialistischer Tätigkeit. Das erfordert ihre starke Faust gegen die Arbeiter, und monarchistischen Feindbörse zur Aufnahme der Spieler. Das ist der Sinn ihres Kampfes zur Aufnahme in den Völkerbund und beim Sicherheitspakt, verbunden mit der Anbiederung von Soldnerdiensten beim drohenden Krieg gegen Sowjetrußland.

Die Arbeiterschaft kann diesen Spieß zerflören, die Gefahren hehler. Die Arbeiterschaft muß die Front gegen die Gefahren herstellen. Der offene Brief zeigt den Weg. Die KPD, ist bereit, jetzt haben die Arbeiter zu reden. Organisiert den Kampf gegen die Reaktion! Folgt den Berliner Betriebsräten, dem Vortrupp der deutschen Arbeiter.

Gegen Das Leipziger Tendenz-Urteil

Behindert die Vollstreckung der Todesurteile!

Vertätigte in Stadt und Land!

Der weiße Terror wütet in bestialischer Weise in allen kapitalistischen Ländern. Die Bourgeoisie leitet den gesamten Staatsapparat gegen die vertätigten Massen ein, um diese zu hindern, ihren Kampf gegen das ungeheuer wachsende Massenelend mit Erfolg zu führen. In der grausamsten Weise werden die kämpfenden Arbeiter niedergeschlagen. In Tausenden werden sie in die Kerker geworfen und den schlimmsten Torturen ausgesetzt. Durch einen barbarischen Strafvolzug rächt sich die Bourgeoisie an den politischen Gefangenen.

In Deutschland fällt der „Staatsgerichtshof“ zum Schutze der Republik“ am 22. April 1925 gegen 16 Angeklagte

- ein Tendenzurteil schlimmster Art,
- 3 Todesurteile,
- 71 Jahre 4 Monate Zuchthaus
- 10 Jahre Gefängnis,
- 5100 Mark Geldstrafe

wurden verhängt. In dem zehnwöchigen Prozeß stützte sich der Anklagevertreter fast nur auf die Aussagen von Zeugen. In dem 13 monatlichen Untersuchungsverfahren wurden die Beschuldigten im Gefängnis den schlimmsten Martern unterworfen, um „Geständnisse“ zu erpressen. Die Verteidigung der Angeklagten wurde in der schandlichsten Weise beschränkt. Gegen diesen Urteilspruch gibt es keine gesetzliche Berufungsmöglichkeit. Die Vollstreckung der Todesurteile hängt nur noch von der Gnade des Reichspräsidenten ab.

Das ungesetzliche Komitee richtet die Aufforderung an die vertätigten Massen in allen Betrieben und Organisationen, sofort von dem deutschen Reichstag und der Reichsregierung die

Aufhebung des Leipziger Tendenzurteils und Vollamnestie für alle politischen Gefangenen

zu verlangen. Da es mehr als fraglich ist, ob der neugewählte Reichspräsident die in Leipzig gefällten Todesurteile aufhebt, so besteht die Gefahr ihrer Vollstreckung für die aller nächste Zeit. Es ist deshalb die größte Eile geboten, um diesen Justizmord zu verhindern.

Arbeiter, Klassenossen! Säumt keinen Tag. Tretet sofort in den Betrieben und Organisationen zusammen und laßt eure Beschlüsse. Sendet sie sofort dem Reichstage und der Reichsregierung zu. Fordert weiter von diesen Körperschaften die Beilegung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik, der ein Ausnahmegesetz gegen das Klassenbewußte kämpfende Proletariat ist. Fordert die Aufhebung des Arbeiterschutzgesetzes, das ein Ausnahmegesetz nur gegen die Arbeiterklasse ist, die um ihre Befreiung aus Not und Elend kämpft.

Behindert den Justizmord! Größte Eile tut not! Hebt proletarische Klassenolidarität! Schafft rote Hilfe!

Berlin, den 4. Mai 1925.

Zentralkomitee rote Hilfe Deutschland.

Der Marsch zu den Monarchisten in Preußen

Berlin. Die Aushandlungen des sogenannten Interfraktionellen Ausschusses der „Volksblock-Parteien“ gehen weiter. Das Zentrum und die Demokraten versuchen, Verbindung mit den Deutschen Volksparteilern zu erlangen, um die große Koalition bilden zu können. Die Sozialdemokraten entschuldigen sich weiter und versichern, daß sie keinerlei Verhandlungen mit den Kommunisten aufgenommen hätten. Die Presse der Deutschen nationalen läßt dagegen Versuchsballons fliegen, die von einem kommenden Kabinettswechsel sprechen. Vorläufig sind die Besprechungen des Ausschusses noch nicht zu Ende, es besteht große Wahrscheinlichkeit, daß das Zentrum nach rechts abshwenkt.

Generalkriegsbeschluß der Gelsenkirchener Metallarbeiter gegen Hindenburg

Gelsenkirchen, 5. Mai. Auf der gutbesuchten Versammlung der Ortsverwaltungsgesellschaft Gelsenkirchen des DWA wurde nach eingehender Debatte die Stimmen der SPD eine Resolution angenommen, und zwar die Forderungen: 1. Die sich mit den Forderungen des DWA, die Proklamierung des 24stündigen Generalkriegs am Eingangstage Hindenburgs in Berlin fordert.

Bäckerstreik in Essen

Essen, 6. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die Bäcker der sechs größten Brotfabriken in Essen, sowie von allen Brotfabriken von Oberhausen, Duisburg, Homborn und Mülheim sind wegen Lohnhöhen in den Streik getreten.

Holzarbeiterausperrung in Schlesien

Breslau. Der Landesverband für das Holzgewerbe in Schlesien hat die Gesamtperrung der Holzarbeiter ab 6. Mai beschlossen, weil er mit einem Spitzenlohn von 76 Pf. ab 17. Juni nicht einverstanden ist.

Neuer Kommunistenprozeß

21. Leipzig, 5. Mai. Vor dem Staatsgerichtshof begann gestern ein großer Hochverratsprozeß gegen hannoversche Kommunisten. Es sind angeklagt: der Schlossschmied Ernst Ebert, der Schlosser Erich Schmidt, der Sattler Otto Meyer, alle drei aus Hannover, der Sattlermeister Friedrich Probst aus Duellhorn, der Schlosser Heinrich Ermeyer aus Walsrode, der Dreher Friedrich Clausing aus Vorbrück und der Zimmermann Rickmann, Walsrode.

Genosse Steinide wieder frei!

Berlin, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Genosse Steinide ist heute aus dem Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist entlassen worden. Wir begrüßen den Genossen Steinide in der preussischen Freiheit. Wir wissen, daß er trotz der langen Gefängnisstrafe sich sofort wieder in die Kampffront des Proletariats einreihen wird.

Der Kampf gegen die Kommunisten

Die Hamburger Kriminalpolizei beschlagnahmte in der Parteibuchhandlung die Broschüre von A. Maslow. Die zwei russischen Revolutionen des Jahres 1917.

Arbeiter, lest kommunistische Literatur!

Sozialdemokratische Arbeiter als Opfer der Klassenjustiz

Weimar, 6. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Sozialdemokratische Arbeiter, die sich bei der Gemeindevahl des thüringischen Städtchens Gehren gegen Angriffe der Vaterlandspartei zur Wehr gesetzt hatten, wurden 2 zu je 2 Monaten, 4 zu je 14 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Der Antrag der Sozialdemokraten, die vollständigen Kommiss zu bestrafen, wurde vom Anwaltschaft abgelehnt.

Neuer Gnowjew-Schwindel der Zetunion

Die berüchtigte Zetunion verbreitet neuerdings wieder den Schwindel von der Forderung der Kommunisten an die SPD, zur Reichspräsidentenwahl einem sozialdemokratischen Kandidaten die Stimme zu geben.

Der Aufruf der Exekutive, den wir am 2. Mai in der „Arbeiterstimme“ veröffentlichten, widerlegt einwandfrei den Schwindel. Schon vor dem Tode Eberts stand für die SPD der Zentrumsmann Marx als Kandidat beim zweiten Wahlgang fest, das erklärt der Sozialdemokrat Paul Levi ganz offen! Kann man den Schwindel besser widerlegen?

Für Auflösung der Zeno

Die Spitzenverbände der freien, Christ-Christen und christlichen Gewerkschaften haben in einem gemeinsamen Schreiben an die beteiligten Ministerien, an die Reichstagsfraktionen und an den Reichskanzler die Auflösung der „Technischen Ratshilfe“ gefordert.

Nachdem die Kommunisten die Frage der Auflösung der Zeno in ihrem Offenen Brief an den ADGB. erneut in den Mittelpunkt gestellt haben, hat sich im Proletariat eine Parteiliche Bewegung gegen die Zeno bemerkbar gemacht. Nun greifen die Gewerkschaften diese Forderung auf, um sie zu konkretisieren, um den Massen sagen zu können: Wir haben etwas getan. Dagegen ist notwendig, einen Massendruck von außen her gegen die Zeno zu entfalten.

Die Dabesbahn gegen die Arbeiterlöhne

Berlin, 6. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Der Direktor der Reichsbahn Homberger hielt vor Vertretern der Presse heute eine Rede über die Lage der Reichsbahn, in der er erklärte, daß seit Oktober 1923 235.000 Beamte abgebaut seien. Leber das Gehalts- und Lohnniveau der Beamten und Arbeiter erklärte er, daß gegenüber der amtlichen Lebenshaltungsziffer von 135,6 die entsprechende Ziffer für das Beamtengehalt 132 betrage. Bei den unteren Gehaltsgruppen (1-5) seien die Erhöhungen bis auf 88 Prozent über Friedenshöhe gestiegen. Gegenüber eventuellen weiteren Lohnforderungen der Arbeiter machte Homberger dadurch scharf, daß er erklärte, jede weitere Lohnhöhung würde eine Tarifserhöhung zur Folge haben. Der finanzielle Stand der Reichsbahn sei durch die Dabesbelastung nicht gut, trotzdem sei die Zahlung für den 1. September bereits sichergestellt.

Die Folgen der Dabes-Sanierung

Dortmund, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Entlassungen und Feierlichkeiten. Auf der Zeche Adolf Hansemann, Rengede, wurde am 1. 5. wieder 41 Mann gekündigt. Begründet wurde diese Kündigung mit Betriebsseinschränkung und Abstrommangel. Trotz alledem stellte aber die Verwalter neue Leute ein. Auf der Schachtanlage Tremonia-Dortmund wurden 50 Arbeiter entlassen.

Die „Eisenbahn-Werkstätten“ Dortmund entlassen 80 Lehrlinge, die ihre vierjährige Lehrzeit beendet haben. Auf der Schachtanlage Schornhorst wurden am Mittwoch und Freitag Feierlichkeiten eingeleitet.

Arbeiterentlassungen

Buer, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Auf der Schachtanlage „Matthias Stinnes 3, 4, Braud“ sind 36 Arbeiter zum 15. Mai gekündigt worden. Unter den Gefördigten befindet sich ein kommunistischer Knappschaftsältester.

Schweres Explosionsunglück

Berlin, 5. Mai. Auf der Grube Glanzberg bei Siberg wurden, wie die „Völkische Zeitung“ aus Siegen berichtet, bei der Entzündung eines Dampfzylinders zwei Arbeiter getötet, ein Maschinenmeister schwer verletzt und zwei Arbeiter verletzt, die sich in einem dem Kesselhaus benachbarten Räume befanden, leicht verletzt. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist im Gange.

Neues Grubenunglück in Schottland

London, 6. Mai. (Zetunion.) Infolge eines Kabelbruchs führte ein Förderkorb mit Bergleuten in einen Schacht in Carluke. Vier Arbeiter wurden getötet.

Neue Kriegsrüstungen in Italien

Rom, 6. Mai. Im Senat wurde gestern das Heeresbudget angenommen. Der Heerführer Caviglioglio führte dabei aus, daß nach 20 Jahren eine einzige Großmacht die Hegemonie in Europa habe. Das werde so lange dauern, bis Deutschland und Rußland ihre alte Stellung wieder voll einnehmen können. Italien habe dazu beigetragen, dieser Großmacht die Hegemonie zu verschaffen.

Neun rumänische Genossen standrechtlich erschossen Rumänien für eine antisowjetische Balkankonferenz.

Bukarest, 5. Mai. Die kommunistischen Genossen Antonow, Sabor, Schwarz, Golvin, Gruen, Boicu, Andreoff, Athanassiou und Borndor wurden in Kischineu standrechtlich erschossen. Seit die bulgarische Zankoff-Regierung ihre verächtliche Nordkampagne gegen die bulgarischen Revolutionäre begann, wütet auch die rumänische Regierung mit vergrößerter Brutalität gegen die Kommunisten.

Der Ministerrat befahte sich in einer langen Nachtigung mit der Bekämpfung der kommunistischen Gefahr. Die rumänische Regierung wird sich mit Sofia und Belgrad ins Einvernehmen setzen, um Anfang Mai eine Konferenz der Balkanstaaten für eine einheitliche Zusammenarbeit gegen Moskau vorzuschlagen.

Der Bloß National unterlegen

Die Kommunisten gut abgeschnitten.

Paris, 5. Mai. Der Ausgang der Gemeinderatswahlen vom Sonntag ist als ein großer Sieg des Vinstartells zu betrachten, obgleich das endgültige Ergebnis erst nach den auf den nächsten Sonntag anberaumten Stichwahlen feststehen wird. Das Vinstartell hat schon im ersten Wahlgang einen solchen Erfolg, daß man mit einer Bestätigung des Sieges vom 11. Mai vorigen Jahres rechnen kann. Welche Resultate für die Kommunisten gewonnen wurden, läßt sich deshalb noch nicht genau feststellen, weil eine Reihe von Abgeordneten der KRP am nächsten Sonntag in die Stichwahl kommen werden. Trotz der

Taktik der französischen Vinsten, die unter gewissen Bedingungen das Vinstartell unterstützt hat, so daß sich die kommunistischen Stimmen nicht überall zeigen können, wird der Bestand der kommunistischen Stimmen gehalten sein. In der „Ere nouvelle“ heißt es: Überall sind die Nationalisten im Rückstand, überall ist das Kartell der Vinsten im Fortschritt. Die Kommunisten scheinen in gewissen Orten Terrain gewonnen zu haben, in denen sie Gelegenheit hatten, ihre Propaganda zu entwickeln.

Die SPD. kämpft für die Interessen der Proletarier

Die Fraktion der Kommunistischen Partei hat im sächsischen Landtag folgende Anträge eingebracht:

Gegen die Verteuerung der Arbeiterfahrten.

Antrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Regierung zu beauftragen:

bei der Reichsregierung dahin zu wirken:

daß der seit 1. Mai in Kraft getretene 10prozentige Aufschlag der Eisenbahntarife auf die Arbeiterwochenkarten und die 4. Wagnisklasse bei Fahrten bis zu 20 Kilometer, sowie bei Sonntagsausflugstagen bis zu 4 Kilometer bis zu 100 Kilometer nicht erhoben wird.

Dresden, den 5. Mai 1925. Kenner und Genossen.

Für die Tariflohnzahlung an Erwerbslose.

Antrag.

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu beauftragen, dahin zu wirken, daß bei dem Bau der Kohlenbahn in Geising beschäftigt gemessenen Erwerbslosen der Tariflohn, der für die einschlägigen Straßenbauarbeiten in Frage kommt, nachgezahlt wird.

Dresden, den 5. Mai 1925. Kenner und Genossen.

Gegen die Polizeimilitär.

Anfrage.

Am 1. Mai dieses Jahres wurde in Leipzig der Demonstrationstag der KPD. durch ein starkes Polizeigefolge verhindert, durch das Innere der Stadt zu demonstrieren. Selbst in den Vororten wurden einige Hauptstraßen gesperrt. Der SPD. dagegen wurde die Demonstration und Versammlung im Stadtmuseum erlaubt.

Wir fragen die Regierung:

1. Dast sie das offensichtlich verfassungswidrige Verhalten der Leipziger Polizei und ihres verantwortlichen Leiters?
2. Ist sie bereit, in Zukunft allen Parteien ihre versammlungsmäßigen Rechte zu gewährleisten?
3. Ist sie bereit, die verantwortlichen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen?

Dresden, den 5. Mai 1925. Kenner und Genossen.

Gegen den Mietwucher.

Antrag.

Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu beauftragen, die am 1. Mai 1925 durchgeführte Mietpreiserhöhung von 70 auf 75 Prozent sofort rückgängig zu machen.

Dresden, den 5. Mai 1925. Kenner und Genossen.

Roter Massenaufmarsch gegen den Deutschen Tag in Aue

Am Sonntag wurde als Gegenmaßnahme gegen den von den Faschisten abgehaltenen Deutschen Tag in Aue ein roter Tag abgehalten. 2000 revolutionäre Arbeiter waren in Aue aufmarschiert. Imar betrug die Zahl der anwesenden Faschisten nicht ganz das Doppelte, aber diese hatten ihre Anhänger aus Soldaten, Bananen, Schlägen und anderen Teilen des Reiches zusammengesogen, während die revolutionären Organisationen nur einen kleinen Teil ihrer Mitglieder, nur den Unterbesitz Schwarzenberg und Delegierte aus Chemnitz und Zwickau entsandt hatten. Der Aufmarsch machte auch hier großen Eindruck auf das Bürgertum. Ein Drittel des Junges bestand aus Frontkämpfern, ebenso schloßen sich die Frauen mit roten Tüchern dem Zuge an. Die Faschisten hatten die Parade herausgegeben, die aufmarschierenden revolutionären Arbeiter nicht zu provozieren. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Nach Schluß des Aufmarsches begaben sich die Genossen zur Landpropaganda.

Barmat in Sachsen

Auch der sächsische Landtag hat seinen Barmat-Ausschuh gestern hat die 2. Sitzung dieses Ausschusses stattgefunden. Die Sitzung war öffentlich. Benommen wurden als Zeugen die Herren Dr. Hübel, Oberregierungsrat Mähler, und der Seignordre Kranke. Dr. v. Hübel war leinerzeit Ministerialdirektor im Wirtschaftsministerium. Er sagte aus, daß er dem Direktor Schwarz angeordnet habe, mit Barmat die geschäftlichen Verbindungen aufzunehmen. Die ersten zwei Geschäfte mit Barmat waren gut, der Staat verdiente dabei. Die zwei letzten Geschäfte waren schlecht. Als Vermittler, Begutachter und Vertreter der Waren kam die Firma Münch, Dresden, in Frage. Herr Gahweiler war der Proturist dieser Firma. Bei der dritten Lieferung hat eine Erhöhung der Preise vorgenommen werden müssen, der Sped, der geliefert worden ist, war ungenügend. v. Hübel sagt aus, daß weder Herr Kranke noch einer der Herren aus der Regierung persönlich an der Aufklärung des Auftrages an Barmat interessiert waren. Auf eine Anfrage des Gen. Stewer wird bekräftigt, daß die Notlage von den Spekulanten vielfach ausgenutzt worden ist.

Der zweite Zeuge Oberregierungsrat Mähler bekräftigt im wesentlichen die Aussagen des Herrn Dr. v. Hübel. In einem Punkt aber zeigen sich erhebliche Differenzen. Der Herr Oberregierungsrat stellt fest, daß die Waren immer gut waren. Ihm ist von der Lieferung von ungenügendem Sped nichts bekannt. Zeuge sagt aus, daß die Geschäfte mit Barmat durch Gahweiler vermittelt worden sind. Für Übernahme, Vermittlung und Verteilung der Waren erhielt die Firma Münch eine Provision, die nach Angabe des Herrn v. Hübel 2-5 Prozent betrage haben soll. Auch dieser Zeuge erklärt, daß weder Herr Schwarz noch Herr Kranke persönlich von der Ertelung des Auftrages an Barmat interessiert waren.

Der dritte Zeuge, der Seignordre Kranke, der Vertrauensmann des Wirtschaftsministers Schwarz, schildert den Gang der Geschäfte ähnlich so wie der Oberregierungsrat Mähler. Auf Anfragen des Gen. Stewer“ erklärt er, daß weder er noch Schwarz persönliche Vorteile dabei fanden. Zeuge bekräftigt, daß von den Großhandelsfirmen damals im allgemeinen die Notlage ausgenutzt worden ist, die Geschäftspraktiken waren andere als die vor dem Kriege üblichen.

Auffallend bei diesen Aussagen ist, daß die sächsische Regierung als Begutachter für Waren fast ausschließlich die Firma Münch und ihren Proturisten Gahweiler benutzte. Die Firma hat an diesen Geschäften ganz nette Summen verdient. Die Zeugenvernehmung wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt. Wir haben das Gefühl, daß in der damaligen Zeit im allgemeinen Geschäfte getätigt worden sind, wo unter Ausnutzung der besonderen Notlage durch Kettenhandel und Schieberwesen aller Art Ertragsproffite erzielt werden sind. Die ganze Gesellschaft hat gekunkelt, und in diesem Rahmen haben sich auch die Geschäfte der sächsischen Regierung abgemacht.

Mittwoch, den

Der Die No Zu Unt Au So Im Da Wa Ze Pa Ma Pa So Pa Pe

Die Ange

84 Jahr 3

Der Do klage, die digt wurde haben Dres „gleichl in Entscheidung“ versta durch Anlei bezuerhöher und zu Straftaten begangen, schüt war Sirende de Zur W digten teilnahme sind Nach Fern artes Dr. Verhandlung Der z nnehmung der Eine auße mung des Brutt ver ein Refon zeuge genö er zuvor le nigt im A dieser Zeu anten und waren un hlich geg feststell, eine grenz len bedier ihres Auf ermögli ohne daß daran bet Trog füllung, k ten, die te streiten, l ich dazu i der von begehrtet Angehu Staatsan neilung u strafung u er nur be hauser un Wilhelm geistig und als führt als gen des A gekundigt Klaffenge Schuldige miserabl Das ergab in liehch n mark Gel Tam der Gere tarife der höh, de Stunde d teien Eif gebauter Sowet l leiber zu Gefängn Klaffenge schid des gewollt Die Sch beileit euren V Lebensd

Wann gefangen Setzter sein Au Beschelt Unterstü Zustung



Der Mai ist gekommen

Der Mai ist gekommen,
Die Schmach ist erwacht;
Noch schmachtest die Kämpfer
In tiefer Kerkernacht,
Und hastet ihr Helben
Nach heut noch Dual und Pein,
Es leimt die Vergeltung
Im Maiensonnenschein.

Der Mai ist gekommen,
Rach auf, du Arbeitsherr!
Zerreiße die Ketten,
Rach dich nicht frechten mehr!
Wenn du dich entschlossen
Vom Mammonsloch befreist,
Denn grünt die und leuchtet
Der Freiheit Maienszeit!

Eisenbahnproletariat auf der Anfragebank

Die Angeklagten beurteilt — das schuldige System
triumphiert.
5 1/2 Jahr Zuchthaus — 17 Jahre Gefängnis — 1000 Mark
Geldstrafe.

Vor dem Schöffengericht Dresden standen 25 Angeklagte, die teils des Diebstahls, teils der Hehlerei beschuldigt wurden. Eine Reihe Angeklagte waren am Güterbahnhof Dresden-Neustadt beschäftigt und hatten, zwar in „geleglich verbotener“, aber in Anbetracht der fürsichtigen Entlohnung dieser Kategorie „staatlicher Vertrauensarbeiter“ verhältnismäßig Werte veräußert, ihre miserable Lage durch Anleihe von Eisenbahnmaterialien und teilweise Wiederveräußerung zu verbessern. Die auf tausenden Handwerker und Arbeiterpersonen waren ebenfalls angeklagt. Die Straftaten waren meist in der Zeit der größten Inflation begangen, in jener Zeit, als alle Großhändler staatlich geschützt waren, während alle Kleinen mit der ganzen Strenge des Gesetzes verfolgt wurden.

Zur Anfrage standen 37 Einzelfälle, die die Angeklagten teils zugeben, teils bestreiten. In der Beweisaufnahme sind einige Angeklagte bemüht, ihre Schuld durch Bekämpfung der anderen Mitangeklagten zu verkleinern. Nach Vernehmung der Angeklagten sowie des Gerichtsrates Dr. Oppé und eines Sachverständigen, wurde die Verhandlung am 1. Verhandlungstage beendet.

Der zweite Verhandlungstag begann mit der Vernehmung der geladenen Zeugen. Auf die meisten wurde infolge der Gehändnisse der Angeklagten, verzichtet. Eine äußerst typische Szene ereignete sich bei der Vernehmung des Eisenbahninspektors Lehmann, der mit voller Brust versuchte, die Angeklagten zu belästigen. Erh durch ein Kontraste mit Dr. Altschuler sieht sich dieser Kronzeuge genötigt, seine Belästigungen einzuführen. Während er zuvor lauter versuchte, Leute, die an dem fraglichen Tage nicht im Bahnhofs waren, zu belästigen. Durch Befragung dieser Zeugen wurde festgestellt, daß die den unteren Beamten und Arbeitern gewährten Löhne völlig unzureichend waren und sind. — Und trotzdem Anklage wegen Diebstahls gegen die Opfer der Ausbeutung! — Es wird weiter festgestellt, daß die Ausbeutung der unteren Bediensteten eine grenzenlose war, daß einzelne Leute teils 5 bis 6 Ruten bestrafen mußten, so daß den Leuten jedes überleben ihres Aufgabenbereiches unmöglich war, und dadurch es ermöglichte, daß Güterentwendungen vorkommen konnten, ohne daß die Bediensteten davon wissen konnten bzw. daran beteiligt waren.

Trotz dieser, das System treffend kennzeichnenden Feststellung, hält der Staatsanwalt die Schuld der Angeklagten, die teilweise die ihnen zur Zeit gelegten Straftaten bestreiten, in den meisten Fällen für überführt und bedient sich dazu des Mitangeklagten Schleutinger als Kronzeuge, der vom Gerichtsarzt Dr. Oppé als geistig minderwertig bezeichnet wurde und nach seinem Abbau einen Teil der Angeklagten denunzierte. Aus dem Plauder des Staatsanwaltes geht unter anderem eine besondere Abneigung gegen Betriebsräte hervor. Er beantragt Verurteilung wegen Bandendiebstahls. „Eine Notlage besteht er nur bei drei Angeklagten als vorliegend.“ Dr. Altschuler und Dr. Giese plädieren für milde Beurteilung. Dr. Wilhelm legt sich besonders warm für Schleutinger „als geistig minderwertig“ ein, der jedoch zu Denunziationen und als Kronzeuge geistig fähig genug war. Dr. Anton führt als Ursache zu den Straftaten die vorhergehenden Folgen des Krieges ins Feld. Ohne Rechtsanwalt sind 11 Angeklagte angeklagt, die entgegen der Notwendigkeit das Klagengericht um Milderung anwinkeln, anstatt die wirklichen Schuldigen, diejenigen, die die Angeklagten durch die miserable Entlohnung dazu zwangen, anzuklagen.

Das Urteil, was in später Abendstunden gefällt wurde, ergab insgesamt acht Jahre drei Monate Zuchthaus und sieben Jahre ein Monat Gefängnis sowie 1000 Reichsmark Geldstrafe.

Tamit soll nach den Begriffen der bürgerlichen Moral der Gerechtigkeit Genüge geschehen sein. Die Personentaxe der Reichsbahn läßt ab 1. Mai um 10 Prozent erhöhen, weil angeblich die Lohnzulagen von 3 Pfennig pro Stunde dießselbe bedingen. Die über alles Maß ausgedehnten Eisenbahnproleten zwang man durch Verwendung abgebauter Beamten als Streikbrecher zurück in die Frohen. Soweit dann, wie in diesem Fall, die armen Hungerleider zur Selbsthilfe greifen, werden ihnen die Tore der Gefängnisse und Zuchthäuser nach dem Nachspruch eines Klagengerichts geöffnet. Das Eisenbahnprolet ist das Gesicht des Gesamtproletariats in der heutigen, von „Gott gewollten“ Gesellschaftsordnung, der Hindenburg-Republik. Die Schuldigen sind die reformistischen Führer. Werft sie beiseite! Stärkt eure Gewerkschaften und führt selbst mit euren Organisationen energischen Kampf um bessere Lebensbedingungen.

Warnung vor einem Veträger. Angehörige von Strafgefangenen, insbesondere von jugendlichen, werden vor einem Veträger gewarnt, der gegenwärtig in Dresden und Umgebung sein Unwesen treibt. Er fordert unter Vorlegung gefälschter Mitgliedsurkunden und Telegramme Geld als Kaution oder Unterpfand ein unter der Angabe, daß der Gefangene nach Zahlung entlassen werde.

Offener Brief an Herrn Bürgermeister Nischke, Wohnungsamt

Da Sie es bis heute nicht für notwendig hielten, auf meine, an Sie am 20. April 1925 gerichtete Anfrage zu antworten, sehe ich mich gezwungen, selbige öffentlich zu wiederholen. Herr Bürgermeister Nischke! Wie Ihnen bekannt ist, sind in letzter Zeit die Zahlen der obdachlosen Familien infolge der Hausverwertung der Herren Hausbesitzer erheblich gestiegen. Es ist Ihnen noch besser als mir bekannt. Trotz dieser Tatsache haben Sie am 20. April versucht, die Unterbringung einer dieser bedauernswerten Familien noch weiter zu verzögern, indem Sie einen weiteren Aufschub eines noch in der Wohnung befindlichen Untermieterspaars erwirkten wollten. Infolge des nur halbzeitigen des Wohnungsamtes seit seinem Bestehen, sind im Vorjahre sehr enge Richtlinien für die Wohnungsverteilung geschaffen worden, die meines Erachtens auch für den Deserenten des Wohnungsamtes bindend sind. Da Ihre Mahnung im festgelegten Falle nicht damit übereinstimmt und Ihre „Wünsche“ eine noch längere Obdachlosigkeit der in Frage kommenden fünfköpfigen Familie, 4 Erwachsene und 1 Kind, herbeiführt, beschloß ich meine Anfrage vom 20. April, an Sie: „Was es kommt, daß Sie dort verhalten, die von Ihnen selbst dem Wohnungsamt und den Stadtverordneten vorgelegten Richtlinien zu umgehen?“

Kul meine verflochten an Sie gerichtete Frage erhielt ich keinen Bescheid. Ich wiederhole dieselbe deshalb öffentlich, in der Annahme, daß Sie dieses vielleicht vernachlässigen wird, mir im Interesse der armen Obdachlosen Antwort zu geben.

Brano Lehmann,
Einwohnervertreter des Wohnungsausschusses Dresden.

Das Dresdner sozialdemokratische Wohnungsamt empfiehlt Mietpreiserhöhung

Die geistliche Untermiete. Der Rat zu Dresden, Wohnungsamt, teilt uns mit: Nachdem das Ministerium — wie wir bereits bekannt gegeben haben — die geistliche Miete für die Zeit vom 1. Mai ab um 5 vom Hundert der Friedensmiete erhöht hat, so daß einschließlich der Mietsteuer künftig 75 vom Hundert der Friedensmiete als Miete zu zahlen sind, haben am Mittwochvormittag Verhandlungen mit Vertretern der beteiligten Organisationen über die Höhe der geistlichen Untermiete stattgefunden. Am Gegenstand zu früheren Verhandlungen ist es aber dieses Mal zu einer Einigung unter den Organisationsvertretern nicht gekommen. Da diese Vertreter gegen die Festlegung ein dreistufiges Belohnungsrecht haben, die Betonung aber schließlich am Donnerstag, den 30. April erschienen, muß, um rechtlich wirksam zu sein, in infolge der letzten Festlegung der geistlichen Hauptmiete durch das Ministerium eine Festlegung der geistlichen Untermiete für die Zeit vom 1. Mai ab unmöglich. Die Festlegung der geistlichen Untermiete kann deshalb frühestens für die Zeit vom 1. Juni erfolgen. Dabei wird voraussichtlich die Miete für Mai notwendige Erhöhung um 5 vom Hundert der Friedensmiete der Junianteile mit ausgleichend werden. Im Interesse einer gleichmäßigen Miete wird jedoch den Untermietern empfohlen, bereits jetzt eine Erhöhung der geistlichen Untermiete um 5 vom Hundert der Friedensmiete zu bewilligen, um sich die Berechnung der Erhöhung auf die Junianteile vorbehalten. Dann würden vom

Rundfunk

Mitteldeutscher Sender Dresden Leipzig
Leipzig (Welle 154) — Dresden: (Welle 292).
Donnerstag, den 7. Mai 1925. Wirtschaftsrundfunk:
10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Börsen- und Baumwollpreise.
11 Uhr: da: Landwirtschaftliche, Baumwoll, Devisen. 6 Uhr: da: Daselbe: Wiederholung. 11 Uhr: da: Daselbe: Fortsetzung
Darstellung des Leipziger Wohnungsausschusses für Handel und Industrie — Rundfunk für Unterhaltung und Belebung: 10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagmusik auf der Hauptstadt-Phonola. 12.55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Wechselbericht. 4.30 — 6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 6.30 — 6.45 Uhr: Sprecherrundfunk. Dresden: 7.30 Uhr: Vortrag des ärztlichen Bezirksvereins. Dresden: 7.45 Uhr: Sprecherrundfunk. Leipzig: 7.45 — 8 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 8.15 Uhr: Konzert. Mitwirkende: E. W. Wehler, Dresden (Mit), das Dresdner Streichquartett (die Herren: grüne, Schneider, Kipphahn, Kropff), Am Rönisch: Theodor Flumer, Dresden. 8.30 Uhr: Vortrag des ärztlichen Bezirksvereins. Dresden: 8.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 9.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 9.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 10.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 10.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 11.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 11.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 12.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 12.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 1.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 1.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 2.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 2.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 3.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 3.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 4.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 4.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 5.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 5.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 6.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 6.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 7.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 7.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 8.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 8.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 9.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 9.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 10.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 10.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 11.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 11.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 12.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 12.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 1.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 1.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 2.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 2.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 3.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 3.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 4.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 4.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 5.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 5.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 6.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 6.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 7.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 7.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 8.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 8.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 9.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 9.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 10.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 10.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 11.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 11.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 12.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 12.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 1.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 1.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 2.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 2.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 3.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 3.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 4.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 4.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 5.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 5.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 6.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 6.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 7.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 7.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 8.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 8.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 9.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 9.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 10.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 10.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 11.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 11.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 12.15 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“. 12.45 Uhr: Vortrag: Dr. Hans Weltmann, Dresden: „Lichtmusik“.

1. Mai an zu zahlen sein: Für m 3 b i l i e r t e R ä u m e 7 1 vom Hundert der monatlichen Friedensmiete mit Wäscheabgabe, 68 vom Hundert der monatlichen Friedensmiete ohne Wäscheabgabe. Für leer vermietete Räume 48 vom Hundert der monatlichen Friedensmiete mit einem Höchstzuschlag bis zu 25 vom Hundert. Daneben sind anteilige Mietsteuer und Vergütung für Nebenleistungen, wie Bedienung, Frühlid usw. wie bisher gelohnt zu entrichten.

An den Dranger Maitaboteure.

Bei der Firma R. Kober, Altpapier-Großhandlung, Weisburger Straße, haben die Arbeiter Rudolf Dörffel, Georg Lauterbach, Richter und Bromberger am 1. Mai, den Tag des Kampfes gegen die Hehrarbeit, für den Achtstundentag, dem Unternehmer gefront. Erst dem Einschreiten der Volkspolizei zufolge haben die Maitaboteure die Arbeitsblase ausgegogen und die Stätte des Unternehmens verlassen!

An alle Literaturbelesene.

In der „Arbeiterstimme“ hat sich insofern ein Druckfehler eingeschlichen, indem die Prokläre Brubacher, Kinderlegen, Fruchtverteilung und Fruchtverteilung zum Werte von 0,25 Mark anbehalten worden ist. Allen Interessenten, die den Literaturbelesenen nochmals zur Kenntnis, daß der Preis 0,50 Mark beträgt.
Der Literaturbelesenen für April muß bis spätestens 10. Mai eingeliefert werden.
Die mit der Abrechnung im Rückstand befindlichen Ortsgruppen erluchen wir, das Veräumte nachzuholen.

Deutsche und russische Zustände

„Weißer Hirsch“, das Kurbad der Bourgeoisie — „Jalta“, ein proletarisches Kurbad

Am Montag beschäftigten die Vertreter der Presse die Kuranlagen des „Weißer Hirsch“. Soweit es sich um die „Belastigung“ der Kuranlagen handelte, nahm auch die „Arbeiterstimme“ daran teil und konnte so einen etwas tieferen Blick in die Kammlichkeiten der Bourgeoisie werfen, als es den normalerblicklichen im allgemeinen möglich ist.

Die Kuranlagen selbst gehören der Stadt Dresden, die sie bereitwillig den Adrik- und Landdirektoren, Großgrundbesitzern und Aktionären, die ihren fetten, faulen Bauch abreiben müssen, um nicht zu verrotten, zur Verfügung stellt. Die Kuranlagen sollen umgebaut werden. Die vorhandene Wandelhalle soll vergrößert werden, der Wäpavillon soll aufsteigend verbessert und deshalb durch einen Hochbau ersetzt werden, die Sportanlagen sollen vermehrt, die Kodelbahn soll bis zum Hange des Stechgrundes verlängert werden, eine Sprungchanze für Schießsport eingerichtet und ein großer Meisterschaftsplatz für Tennissport geschaffen werden und zuletzt soll noch im Stechgrund ein Platz zur Aufführung von Waldspiele (Freilichtopern) entstehen. Und das alles für das leichtlebige Bourgeoisepal, das wegen Gemuttheit des Blutumslaufes oder des Verdauungsstillstandes zur Abwechslung den Kurort „Weißer Hirsch“ aufsucht. So wollte unlängst ein Vertreter einer großen polnischen bürgerlichen Bank-Konkate, der täglich nichts weiter vollbrachte, als durch Betrag der wertvollen Veler den Aktionären Ruhe und Ordnung zu ihrem Salsommerleben zu verschaffen, der nicht weniger als 250 Rtdl., oder sage und schreibe 500 Pfund wag. Solches Kuddel, das von der Arbeit der Wertstigen sich ernährt, muß in dem Kurort turnen gehen, weil es sonst vor Faulheit zugrunde ginge.

Nun soll jenseits des Friedhofes „Weißer Hirsch“ eine weitere Anlage eines Moorbades, das mit Sandbädern, Inhalatorien, medizinischen Bädern und sonstigen physikalischen Hilfsmitteln verbunden werden soll, geschafft werden.

Ganz besonders interessant sind die Einrichtungen des Kurhotels des Dr. Lehmannschen Sanatoriums. In einem verhältnismäßig „einfach“ eingerichteten Gebäude, das jedoch trotz der Bezeichnung „einfach“ in gar keinem Verhältnis steht zu den Einrichtungen der bestbezahlten Proletariat Dresden, bezahlen die Kurgäste der „besseren“ Gesellschaft mindestens 28 Mark täglich, also soviel wie taulende Arbeiter kaum Wochenlohn haben. Die noch „bessere“ Gesellschaft wohnt in prunkvollen, luxuriösen Zimmern und zahlt dafür 45 Mark täglich und mehr! Um diese Parasten zu pflegen, sind Minuste für Minute circa 300 Arbeiterinnen und Arbeiter unterwegs! Hunderte Arbeiter arbeiten im Schweiße ihres Angesichts, um jene zu pflegen, die ihre Kräfte nur zur Ausbeutung der Arbeiterklasse gebrauchen. Die vollkommensten medizinischen Hilfsmittel stehen hier den Geniechern der Arbeitskraft der Wertstigen zur Verfügung. Für Genuß und Lustbarkeit ist den Schlemmern Genüge getan!

Solch ein Kurbad existiert in Dresdens Umgebung für die Nichtsteuer, wo in Dresden aber tausende Proletariat mit ihrem kranken Körper bei elender Lebensweise hungern dahinsinken müssen.

Während in den deutschen Kurbädern die Bourgeois in dufenden Kleidern oder mit schweren Pelzen bei Seltgelagen in Saun und Braus leben, haben in Rußland die Arbeiter und Bauern die Kurbäder dem Proletariat dienbar gemacht.

Auf dem „Weißer Hirsch“ hohe Preise für Kurgäste, damit die wertfällige Veroditerung nicht das Bourgeoispaß beschäftigen kann.

Wandern in „Jalta“ in Rußland!

Die „Leipziger Neueste Nachrichten“ brachte am 3. Dezember 1924 auf Seite 24 einen Bericht des von der „L. N. N.“ nach Sowjetrußland entlandenen Professor Dr. Obit unter dem Titel „Am Lande der Krin-Tatarn“. Professor Dr. Obit schreibt begreiflicherweise nicht mit Leidenschaft für den Staat der Arbeiter und Bauern. Was er aber schreiben muß, zeigt, daß im Kurort Jalta andere Verhältnisse sind als auf dem „Weißer Hirsch“. Professor Dr. Obit schreibt:

Das Reisen in Rußland ist teuer, gut doppelt so teuer als in Deutschland:
die Preise im überroßen Kurort Jalta aber überreichen alles bisher Erlebte.

Das gilt allerdings wohl nur von den privaten Kurgästen, die eben mehr oder weniger als Rep-Leute und Schieber hochgenommen werden. Die große Masse der Sommergäste ist gegen eine solche schamlose Ausbeutung geschützt. All die herrlichen Villen der russischen Aristokratie an der Krimküste sind beschlagnahmt und irgendwelchen Organisationen überlassen worden. Jeder Verursorverband, jede Krankenstalle, jedes Ministerium, jede Stadtverwaltung usw., alle haben schnell zugegriffen, um eines der Schloßer zu ergattern und es zu einem Sanatorium oder Erholungsheim umzugestalten.

So haben die Bolschewiki die Schätze der Bourgeoisie zum Nutzen der Arbeiter expropriert. Und wegen dieser Expropriation, dieser Enteignung der luxuriösen Kurorte schauert aller Orts die Bourgeoisie über die „Münderer“ und „Räuber“ — die Bolschewiki. Ihre Lakaien, die sozialdemokratischen Führer blasen ins gleiche Horn. — Ja, während auf dem „Weißer Hirsch“ die Arbeiter der Bourgeoisie mit den ausgeklügelten Toiletten und die fettschwänzigen Aktionäre dominieren, laßt Professor Dr. Obit von „Jalta“:

Arbeiter und Angestellte dominieren in Jalta durchaus und bestimmen den Ton. Von irgendwelchem Luxus ist nicht die Rede; dafür genießt man Luft und Sonne mit einer Inbrunst und Freiheit von irgendwelchen Kokümsfragen, die oftmals in Estanen liegt.

Die beiden Kurorte „Weißer Hirsch“ und „Jalta“ zeigen den himmelschreienden Unterschied zwischen Rußland und Deutschland. In Rußland dienen die Kurorte der arbeitenden Bevölkerung zur Erholung, in Deutschland dienen sie den Ausbeutern. Während in Rußland Arbeiter und Bauern den Ton angeben, dürfen die Dresdner Arbeiter beim Kur-Konzert mit Genehmigung des Dresdner Stadtrates als Jaungäste zuhören, wie es der Direktor der Kuranlagen in der letzten Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck brachte. Anträge auf Freikonzerne, die auch die wertfällige Bevölkerung anhören sollen, werden in Deutschland abgelehnt, derweil in Rußland die Arbeiter den Ton bestimmen und als Herrscher des Landes im Genuß der selbstverzeugten Güter sich befinden.

Für was werden sich da die Dresdner Arbeiter entscheiden:
für deutsche oder russische Zustände!
Wann wird der „Weißer Hirsch“ ein „Jalta“ werden?

Die 1. Bezirkskonferenz des Jung-Spartakus-Bundes

(Zungarbeiterbericht.)

Aus allen Gegenden Ostasiens waren die „Jungen Pioniere“ des Jung-Spartakus-Bundes zusammengelommen, um gemeinschaftlich zu beraten, wie in der nächsten Zeit die Arbeit vorwärts getrieben werden soll. Am Freitag und Samstag empfangen am Sonnabend nachmittags die auswärtigen Delegierten und Gäste am Bahnhof in Aretal. Weithin leuchteten die Pioniertücher, als Zeichen der Zusammengehörigkeit, begleiteten rote Armbinden und Haarschleifen. Unter wehenden roten Fahnen und dem Schreie „Rote Frontkämpferbundes“ ging es dann nach der Konferenzort Gitterlee. Kampflieder erklangen, mancher Spieler hat ärgerlich mit verblichenem Gesicht diese Schar junger Kämpfer betrachtet, während viele Arbeiter mit einem „Heil Mostau“ stehen blieben, oder an der Seite mit marschierten. Auch hier in Gitterlee war die Aufnahme eine sehr freundliche, und proletarische Solidarität hatte es fertig gebracht, unter 150 Kinder in gute, wirklich gern gegebene Quartiere unterzubringen. So manches Kind wird noch lange an die herzliche Bewirtung durch arme Proletarier, die alle ihr allergrößtes taten, denken.

Abends 8 Uhr fand in der „Rehbockschänke“ eine Begrüßungsfeier statt. Nur Kinder füllten das Programm aus, und man konnte beobachten, mit welcher Begeisterung sie an die Vereinerung desselben gingen. Einleitend wurde gemeinschaftlich das Lied „Dem Morgenrot entgegen“ gesungen. Darauf begrüßten die Leiterin von Gitterlee und ein Mitglied der Bezirksleitung alle Erschienenen. „Seid bereit!“ so hieß der Schluß. „Wir sind bereit!“ das war die Antwort aller Pioniere. Gut waren alle Darbietungen, aber hervorgehoben muß werden: der Sprecher der Gruppe Striesen: „Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen“, dann die Rezitation „Der Bauerntag“. Mit welcher Begeisterung die Kindergenossen die Worte sprach: „Ja genade die Gott du Ritterschaft, der Bauer fund auf im Pande.“ Ich wünsche, recht viele hätten das hören können, etwas wäre bestimmt ihnen geblieben. Desgleichen das Theaterstück gegen die Klassenjustiz „Sturm“, eine erdramatische schauspielerische Leistung der Birnaer Kinder, welches wohl auch den Vereinersten die Augen geöffnet hätte. Eine Leistung für sich brachte ein kleiner Kindergenosse mit seinem Violinola. Der allgemeine Gesang der „Internationale“ brachte diese eindrucksvolle Feier zum Abschluß.

Sonntag früh 8 Uhr versammelten sich die Delegierten zu ihrer Konferenz. Mit welchem Selbstbewußtsein sie den Saal betraten, hier sollten sie berichten über ihre Gruppen und eine feste Linie für die kommende Arbeit finden. Nachdem die Konferenz eröffnet worden war, wurde das Präsidium gewählt. Die Delegierten schlugen aus ihrer Mitte Kindergenossen zum 1. Vorsitzenden, Schriftführer, Beisitzer usw. vor, und mit großem Geschick verstanden es dieselben, die Konferenz sachlich und in Ordnung durchzuführen. Die Vertreterin der Zentrale des Jung-Spartakus-Bundes begrüßte mit herzlichen, warmen Worten die jungen Kämpfer und wünschte ihnen einen vollen Erfolg ihrer Konferenz. Ebenso der Vertreter der Partei, der besonders die Freude der Gitterleeer Parteimitgliedschaft zum Ausdruck brachte, in ihrem Bezirk den J.S.B. an der Arbeit zu sehen.

Zu Punkt 1 „Politische Lage“ sprach als erster Kindergenosse Schade (Weinhölla). Er führte folgendes aus: Die letzte Reichspräsidentenwahl war ein voller Erfolg der Reaktion. Die Wahl Hindenburgs bedeutet, daß Wilhelm nicht mehr weicht ist. Derlei, der erst ausgesprochen ist, führt im Trüben. Alles dies ist das Werk Eberts, Scheidemanns und Kossels, also mit Hilfe der SPD. ist das nur möglich gewesen. Der andere Kandidat hieß Marx. Wer ist Marx? Ein Vertreter der schwärzlichen Kirchenreaktion, ein Schulreaktionär bis auf die Knochen. Er ist derlei, der unteren Eltern den Achtundzestag genommen hat. Denselben schlägt die SPD, sie macht Wahlpropaganda für denselben, ein Beweis, daß die SPD eine bürgerliche Partei geworden ist. So wie der „Vorwärts“ 1919 aufgeföhrt hat, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Kadel zu ernorden, genau so ist diese Partei heute noch. Ein richtiger Arbeiter muß Thalman wählen; es gibt keinen anderen Weg als wie Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft. Die Metallarbeiter in der letzten Zeit haben den Beweis erbracht, daß die Gewerkschaftsführer nur die Streiks abzumürgen verstehen und nicht führen wollen. Genau so war es beim Eisenbahnerstreik. Genossen und Genossinnen, sagt euren Vätern, wenn sie freieren: Vater, lorge dich nicht um mich, halte ruhig aus im Streik, wir wollen uns gern mit dir einschränken, kämpfe weiter und siege.

Starker Beifall folgte den Ausführungen dieses Kindergenossen. Hier horte man ein Kind, einen Pionier, der mit der proletarischen Gesellschaft und Revolution eng verwachsen ist.

Punkt 2: Schulkampf und unsere Schulstellen, behandelte eingehend und gut Kindergenosse Weidner (Striesen). Die Schulkampfmache in Ostasien hätte müssen besser durchgeführt werden; überall müssen Schulstellen gebildet werden, um einheitlich gegen die reaktionären Lehrer kämpfen zu können. In einer Schule war es möglich, in ganz kurzer Zeit die Zahl von 3 auf 12 Mitglieder zu erhöhen, wir müssen in jeder Schule dazu übergehen, Schulkameraden zu gewinnen. In den Arbeitsschulen ist es auch so, dieselben sehen nach außen schon aus, drinnen findet man wohl eine große Zahl weißlicher und sozialdemokratischer Lehrer, dieselben sind aber genau so reaktionär, als wie die christlichen, nur sind sie gerissener, und

sie verstehen gut, Eltern und Kindern Honig um den Mund zu schmieren. Wir müssen alle Lehrer, die trotz des Verbotes prägen, an den Branger stellen, wir dürfen uns nicht wie Stienen behandeln lassen. Mit den Elternräten müssen wir zusammen arbeiten, damit dieselben entschlossen gegen die Prügelhelden vorgehen können. Nachdem unter großem Beifall der Kindergenossen beendet hatte, trat eine lebhaft Diskussion ein. 22 Postmeldungen lagen vor, jede Gruppe hatte etwas zu berichten.

Gansauge (Mitten): Kinder sollen fest zusammenhalten, um gegen die reaktionären Lehrer zu kämpfen. Es müssen Jellen gebildet werden.

Kuge (Kobis): Die jungen Pioniere dürfen niemals den Mut sinken lassen, sie müssen kämpfen und auch leiden in den Schulen, um zu siegen.

Junge (Birna): In Birna ist ein Lehrer in betrunknem Zustande in die Schule gekommen und hat dann die Kinder geschlagen.

Werner (Struppen): Wenn Flugblätter verteilt werden, so müssen wir zusammenhalten, keiner darf den anderen verraten.

Junge (Birna): Die Arbeiterkinder bestehen auf Liebknecht- und Luxemburg-Feiern; solche, wie beim Tode Eberts, wollen wir nicht haben.

Weidner im Schlußwort: Genau so wichtig wie der Kampf gegen die Prügelstrafe ist auch unser Kampf in allen anderen Fächern. Wir müssen Bildungsabende veranstalten, um unseren Kampf breiter zu tragen. Wenn ihr zurückkommt in eure Gruppen, bildet Schulstellen, denn ohne dieselben gibt es auch keine gute J.S.B.-Gruppe.

Als nächster sprach Kindergenosse Kuge (Mitten) über Kinderelend und Ausbeutung. Das Jungproletariat muß hungern, weil man die Eltern ausbeutet. Das ist nicht nur bei uns so, sondern in der ganzen Welt. Für Reichswehr, Sipps und Kennzettel hat man Geld in Hülle und Fülle, aber für arme Proletarierkinder hat man keinen Pfennig (kommt das Beispiel aus Kinderheim Kirsdorf); so etwas kann auch nur in einer kapitalistischen Republik vorkommen. Rußland gibt uns ein Beispiel, wie man für Kinder sorgt, daran müssen wir lernen. Dieses Thema ist sehr wichtig, und in jeder Gruppe des J.S.B. muß darüber gesprochen werden. (Beifall.)

Junge (Struppen): Auf dem Dorfe, in den Rittergütern werden die Kinder noch mehr ausgebeutet und abgeschunden als in der Stadt. Unsere Lage können wir nur verbessern, wenn wir mit unseren Eltern gemeinsam den schärfsten Kampf gegen den Kapitalismus durchführen und siegen.

Kuge (Schlußwort): Unsere Aufgabe ist es, uns mit allen anderen Kindern zusammen zu schließen, dieselben für unsere Bewegung zu gewinnen und dann als große Masse mit der kommunistischen Partei und Jugend den Feind des Proletariats zu besiegen. (Anhaltender Beifall.)

Zum Thema „Rote Hilfe“ sprach Genossin Langer (Mittels): Die „Rote Hilfe“ ist eine Einrichtung des revolutionären Proletariats, um die Freiheitskämpfer, welche hinter Kerkermauern schmachten, und deren Angehörige zu unterstützen. Auch der J.S.B. muß sammeln für die „Rote Hilfe“, da auch die Eingesperrten für uns mitgekämpft haben. Sammelt für die Familien der 7000.

Spartakus (Striesen): Wir dürfen aber auch nicht eine andere proletarische Organisation vergessen. Das ist die J.S.D.; auch für diese müssen wir sammeln und werden.

Nach Beendigung dieser Tagesordnung schritt man zur Wahl der Kindergenossen in die Bezirksleitung. Einstimmig wurde je ein Genosse von Weinhölla, Mitten und Striesen gewählt.

Zur einstimmigen Annahme kamen noch zwei Anträge: Striesen: Monatlich eine Kinderbeilage in der „Arbeiterstimme“ zu bringen; Mitten: Jeder Parteigenosse, welcher Kinder über 10 Jahre hat, muß dieselben dem Jung-Spartakus-Bund zuführen.

Als nächster Konferenzort wurde Freiberg gewählt. Außerdem wurde eine Kommission bestimmt, welche einen Brief an die russischen Pioniere zu schreiben hat.

Die Genossin der Zentrale zergliederte nochmals eingehend den Aufbau der Schulstellen und ihre Aufgaben und verstand es, dies alles einem jeden leicht verständlich zu machen.

Ein Kindergenosse von Mitten übermittelte den Berliner Pionieren noch die heißesten Kampfergrüße der ostasiatischen Konferenz. Nach einem kurzen Schlußwort des Konferenzleiters fand mit dem Volksgewinnlich, welches kampferfreudig durch den Saal klang, die 1. Konferenz des Jung-Spartakus-Bundes in Ostasien ihren Abschluß. Nachmittags fand eine eindrucksvolle Demonstration mit der Partei und dem „Roten Frontkämpfer-Bund“ durch Gitterlee statt, es waren etwa 300 Personen daran beteiligt.

Die Leiter und Parteidelegierten fanden sich dann noch zu einer Besprechung zusammen, in der noch manche Fragen gelöst wurden. Mit einem freudigen „Heil Mostau“ schied man vom Konferenzort, in der Gewißheit, ein gutes Stück Arbeit geleistet zu haben. Rote Banner sah man noch lange wehen über der Schar unserer jungen Pioniere, rote Halsbänder bewiesen enge Geschlossenheit.

„Vorwärts, du junge Garde des Proletariats!“

Der Birnaer Schmod und die Maifeier (Arbeiterbericht.)

Die Journale in Birna, Gartenstr. 28, hat sich im Busch von Graupa einen starken Schnupfen zugezogen. Schuld sind die Kommunisten und die mit diesen verbündeten und „entfesselten Elemente der Natur“. Ueberlaufend vom Schmerz klagt die Birnaer Notensira am 2. Mai: Wo rohe Kräfte sinnlos walten...

Die Volkseitung vom Sonnabend spricht in ihrer Ausgabe vom 2. Mai vom Bürgermeister Schreiter als kommunistischem „Sprengstoffanführer“. Dieser Genosse — schreibt das laubere Blattlein — habe den Angriff eröffnet durch einen Frontalangriff auf den Garten des Birnaer Volkshauses. Man mache sich bitte ein Bild! Ein einziger Mensch — Frontalangriff. Selbstverständlich vertritt das Papier nicht, wenn nicht wenigstens drei laubere Sägen in einem Artikel enthalten sind. Das wäre ja noch schöner und ganz gegen die Tradition des Vagenmaules!

Was gab's am 1. Mai, nachmittags 2 Uhr im Volkshaus Birna für einen Auftritt zwischen der sozialdemokratischen Verwaltung und unserem Genossen? Gemeintlich und hinterhältig, wie das Vorgehen der SPD. immer, so verachteten diese die Arbeiter von der Straße vor dem Heim der Arbeiterkassier in den durch Joun vom übrigen Hofe abgeperrten Garten zu dirigieren. Das wurde beobachtet. Als altes Gewerkschaftsmitglied und erfahren mit den Schlichtheiten der Bureaukraten, verlangte auch Genosse Sch. Zutritt zum Garten. Geschäftstüchtig wie zu jeder Verhandlung, hat jedem scharzen Treffen zwischen Kapital und Arbeiterkassier, nach dem Teufelschen Soje:

Sobald das Geld im Kassen klinget
Die Seele in den Himmel springt

verlangten sie 50 Pfennige von jedem, der sich an der Demonstration für den Achtundzestag, gegen die Offensive des Weltkapitals beteiligen wollte.

Unter Genosse Schreiter lehnte Schritte ab, auch nur einen Pfennig der Barmatpartei zu zahlen. Gerade seine vierzehnjährigen Erfahrungen als früherer Gewerkschaftsangehöriger ließen ihn wissen, daß die Heberschüsse solch allgemeiner Veranstaltung von der SPD-Gewerkschaftsbureaukratie benutzt werden nur zur Belämpfung der kommunistischen Partei. So wurde — durch das Dazwischentreten des Genossen — jenen Geschäftsherrn, denen selbst eine Arbeiterdemonstration zum Geschäftsmachen dienen sollte, ein dicker Strich durch die Rechnung gemacht.

Auch das wellere Fiasto verdrückt diese Fischlepper der Arbeiterbewegung. Zum finanziellen Fiasto fügte sich das organisatorische. Drüben im nassen Walde überließ die Leitung die Teilnehmer sich selbst. Die Langeweile griff Plak. Die Kommunisten allein sorgten für Bewegung. Brüder zur Sonne... so jubelte es trotz Regen und Schlam. Es folgte eine kurze und kräftige Ansprache. Die sozialdemokratischen Genossen saugten — ihre Weiber freischten — es half nichts, die Kommunisten lachten sich durch.

Ihren Rückmarsch schloßen sich Hunderte Demonstranten an. Der Freitag gehörte der SPD.

In demselben Artikel wird am Schluß in der „Birnaischen Volkszeitung“ auch das folgende gesagt:

„Daß Schreiter aber auch anders kann, beweist die Tatsache, daß er einen Genossen, der in einem Zirkuswitzer Gemeindefaßhaus wohnt und der zur Feier des 1. Mai eine schwarz-rot-goldene Fahne geht hat, unter Berufung auf seine Eigenschaft als Bürgermeister und Hauswirt aufforderte, die Fahne einzuziehen, was natürlich nicht geschah.“

Hierzu schreibt uns ein guter Parteifreund aus Zschamwiz: Die linke bürgerliche Volkszeitung in Birna verschweigt den Namen ihres Genossen, der die Fahne herausschmeißen wollte. Warum? Es ist Karl Kallsofen, kürzlich noch erste Größe des sozialdemokratischen Wahlvereins in 3. und alle Zeit gut rechts eingestuft. Dieser Mensch wurde uns plötzlich gar zu zahm und

zu still. Mitglieder vom Vorstand des Reichsverbandes ließen uns wissen, daß Kallsofen schon wieder „eine dumme Geschichte“ gemacht hätte. Die Abrechnung einer Weihnachtsveranstaltung sei immer noch nicht erfolgt. Ferner habe der Kassierer an eine Schreibmaschinenrechnung bezahlt. Das Geld sei von K. nicht weiter an die liefernde Firma geschickt, sondern verzehrt oder verbraucht worden.

Dieser „verlethliche“ SPD-Genosse hat den Bürgermeister angeschwindelt. Auf dessen Aufforderung, sein Banner nicht vom Treppenhause, als offizielle Gemeindeflagge, herauszuhängen, da weder um Genehmigung nachgefragt, noch ein Beschluß der Gemeindeverordneten vorliege, sagte er, daß alle Hausmieter damit einverstanden wären. Es ist aber nun festgestellt, daß Kallsofen nicht einen einzigen Mitbewohner gefragt hat, ob er irgend etwas einwenden würde gegen eine so offizielle Flaggenlagung.

Diese nette, sozialdemokratische Votalgröße hat aber auch keine eigenen Genossen beschwindelt. Was am Schluß zu lesen ist, diese prahlerische Standhaftigkeit Kallsofens trifft gar nicht zu. Kallsofen hat seine oder seiner Partei Fahne sofort wieder herbeigeht. Das ist „sozialdemokratische Standhaftigkeit!“

Bischofsmerde. (Gewerkschaftler demonstrieren mit den Kommunisten am 1. Mai.) Der 1. Mai stand unter dem Zeichen der Gewerkschaftseinheit. Zum ersten Male war es uns gelungen, einen Referenten der Partei durchzusetzen. Den SPD-Fanzen graute zwar schon das Wort, die Proleten aber lauschten aufmerksam den treffenden Ausführungen des Genossen Otto Gabel. Klar schälte er nach einer Darstellung der Lage die Notwendigkeit des geschlossenen Kampfes der Arbeiterklasse gegen die großkapitalistische Diktatur und die ihr entsprechende monarchistische Restauration heraus. Der Kampf um Lohn und Brot wird und muß ein politischer sein. Ohne Sicherung der Erzeugnisse durch die Eroberung der Staatsmacht ist kein Erfolg zu halten. Der verlorene Achtundzestag bietet hierfür ein allzu treffendes Beispiel. Es gilt in Betrieben und Werken die rote Einheitsfront des proletarischen Klassenkampfes zu errichten. Vor dem Siege wird kein 1. Mai ein Feiertag, sondern stets ein Kampftag sein!

Der stürmische Beifall bewies, daß Gen. Gabel es verstanden hatte, den demonstrierenden Arbeitern ihre Klassenaufgaben klarzumachen. Es gilt, diesen Erfolg auszubauen, die Arbeiter, die uns unterstützen, enger an uns zu binden, den Arbeitstehenden zu zeigen, eng nur allein die Gegner der Reaktion sind und daß nur durch die Errichtung der Arbeiterdiktatur eine wirkliche Vernichtung des monarchistischen Spurts möglich ist. W. S., Arbeiterkorrespondent.

Jungarbeiter rüstet zum roten Jugendtag am 10. Mai in Leipzig

Kleinbauern dürfen keine Feinde der Kommunisten sein!

(Von unserem Bautzener Arbeiterkorrespondenten.)

Die Arbeiterkassier der Betriebe Adolfschütte und Margarethenhütte demonstrieren geschlossen am 1. Mai für ihre Forderungen. Etwas 600-700 Proleten durchzogen den Ort C z o s t a. Als der Zug mit Gejang marschierte, wurde der Kleinbauer Gustav Klotze während, die roten Fahnen wickten auf ihn wie das bekannte Tuch auf den Eier. Ohne sich viel zu überlegen, begann er zu schimpfen: „Kommunistenpad, Tagediebe, saule Hunde, Wittgabel in den Banst“, das waren die „Argumente“ dieses bedauernswerten Halbproletariats.

Es ist wirklich schlimm, daß dieser schwer arbeitende Mensch nicht versteht, daß diese Proleten auch für ihn demonstrieren. Glaub er, daß es die Proleten sind, die die Steuern aus ihm herauspressen, weiß er wirklich nicht, daß genau wie er die Kommunisten gegen die steuerliche Belastung der kleinen Bauern und damit auch für die Entlastung der kleinen Bauern und schaffenden Landwirte. Der kleine Bauer schuftet von früh bis spät auf „seiner Scholle“. Den Gewinn streicht der Staat ein, um den Großgrundbesitzer bessere Kreditmöglichkeiten zu gewähren. Der Prolet schuftet von früh bis spät in der Fabrik, den Gewinn streicht der Unternehmer ein, den Lohn kürzt ihm der Staat, um dem Unternehmer Kredite zur Erweiterung seiner Kreditmöglichkeiten gewähren zu können. Sieht nicht jeder das gemeinliche Los des arbeitenden Menschen? Jeder muß erkennen, daß gegen das gemeinliche Elend nur eins hilft.

Arbeiter und Bauern, hinein in die rote Front!

Volklieder aus allen Ländern spielt Goermus

Am Flügel Virginia Tschakowsky.

Freitag den 8. Mai: „Reichskrone“ Bischofsweg;
Montag den 11. Mai: „Volkshaus“, Striesen,
Schandauer Straße 73;

Dienstag den 12. Mai: „Constantia“, Hamburger
Straße.

Einlaß 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: Vorverkauf 80 Pfg., an der Abendkasse 80 Pfg.
Kartennahme für Betriebsräte nur Güterbahnhofstr. 24.

Karten für alle drei Konzerte: Kief, Seestraße 21; Buchhandlung Bender, Waisenhausstraße; Volksbuchhandlung Röhrlhofgasse; VHS, Güterbahnhofstraße 24. — Karten für Striesen: Chemischer Textilwarenhause, Bärenscheiter Straße 20; Schokoladenhandlung Blochwig, Margraf-Heinrich-Straße; Volksbuchhandlung, Schandauer Straße 73; Schneidergeschäft Zschorn, Altenberger Straße; Restaurant „Glashütter Hof“, Glashütter Straße; „Sächsischer Hufar“, Altenberger Straße; Zigarrengeschäft Ziptel, Zöllnerplatz; Vereinshaus, Tolkewitzer Str. — Karten für Neustadt: Uhrmacher Hermann, Görtzer Straße 30; Uhrmacher Krone, Oppellstraße; Zigarrengeschäft John, Königsbrüder Platz; Buchhandlung Bellmann, Große Weiskner Str. — Karten für Cotta: Zigarrengeschäft Simon, Lübeder Straße; Restaurant „Lübeder Hof“, Lübeder Straße; Restaurant „Weidentaler Hof“, Weidentalerstraße; Restaurant „Brauerei“, Ede Ockerwitzer und Gottfried-Keller-Straße; Karl Weike, Drogenhaus, Tharandter Straße 57; Restaurant „Volksbad“, Bünaustraße; „Constantia“, Hamburger Straße.



Aus Betrieben und Werken



Der Zentralverband der Angestellten wirbt Mitglieder — Kommunisten dürfen nicht aufgenommen werden

Wie die Gewerkschaftsbureautaten ängstlich bestrahlt sind, alle oppositionellen Elemente aus den Gewerkschaften fernzuhalten und herauszudrängen, zeigt folgender interessanter Vorfall, der auch gleichzeitig beweist, daß der ZVdA (um diese Organisation handelt es sich in diesem Falle) keinerlei Interesse hat, Mitglieder aufzunehmen, von denen er glaubt, Interesse zu müssen, daß diese Genossen dem reformistischen Treiben der Bureautaten auf die Finger sehen werden.

Nur aus diesem Bestreben heraus, die Kommunisten aus den Gewerkschaften herauszudrängen, um möglichst tuberkulose sozialdemokratische, reformistische Organisationen zu behalten, ist das Verhalten des ZVdA, Ortsgruppe Dresden, zu verstehen.

Unser Genosse Goldhammer meldete sich im Januar 1925, als er zum erstenmal in ein Arbeiterverhältnis trat, als Mitglied beim Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Dresden, an, bezahlte seine Beiträge und erhielt auch sein Mitgliedsbuch.

Es war inzwischen der Gesinnungslehre des ZVdA, Hauptvorstandes in Berlin gelang, festzustellen, daß Goldhammer als Angestellter der „Arbeiterstimme“ beschäftigt ist und sich als Kommunist betätigt.

Unter dem 8. April erhielt der Genosse Goldhammer auch prompt folgendes Schreiben des Vorstandes des Zentralverbandes der Angestellten, das ihm von der Ablehnung seiner Aufnahme in den ZVdA Kenntnis gibt.

Zentralverband der Angestellten
StB Berlin
Hauptgeschäftsstelle.

Vorr. Ablehnung der Aufnahme Berlin, 8. April 1925.
Mitgl. 1 b, Eintritte.

Durch die Ortsgruppe Dresden
Heint Bruno Goldhammer,
Dresden, Grundstr. 2, 1.

Von unserer Ortsgruppe Dresden wurde uns Ihre Beitrittserklärung zu unserer Organisation überliefert. Gemäß § 6 Abs. 2 unserer Satzungen lehnen wir Ihre Aufnahme ab. Wir bitten Sie, das Ihnen von unserer Ortsgruppe Dresden unrichtiglicherweise zugehobene Mitgliedsbuch 859 793 umgehend an diese zurückzugeben. Die bereits entrichteten Beiträge werden Ihnen von unserer Ortsgruppe zurückerstattet.

Hochachtungsvoll
Zentralverband der Angestellten
Der Verbandsvorstand.

In der Annahme, daß es sich nur um ein Versehen bzw. um eine Verwechslung handeln könnte, wandte sich der Genosse Goldhammer sofort an die Ortsgruppe Dresden des ZVdA und wurde erneut um seine Aufnahme in die Organisation nach. Anlässlich seiner persönlichen Aussprache mit dem Vorsitzenden der Dresdener Ortsgruppe, Haunshild, erklärte dieser, daß die Gründe des Vorstandes, die in dem Ablehnungsschreiben nicht genannt werden, darin zu suchen seien, daß er, Goldhammer, Kommunist sei und die Kommunisten ja auf Grund ihres Programms die Gewerkschaften zerstören müßten. Er selbst, Haunshild, habe nichts gegen die Aufnahme einzumenden und müsse feststellen, daß er mit einer ganzen Anzahl von Kommunisten sehr gut in der Gewerkschaft zusammen arbeite. Wer nunmehr der Zustimmung sein konnte, daß durch die persönliche Aussprache und nach den Versicherungen Haunshilds einer Aufnahme des Genossen Goldhammer in den ZVdA nichts mehr im Wege gestanden hätte, wird durch ein vom 11. April datiertes Schreiben Haunshilds eines anderen belehrt. Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Dresden, schreibt:

Dresden, 11. April 1925.

Herrn
Bruno Goldhammer, Dresden-2.

Unter Hauptvorstand hat erneut die Aufnahme der Mitgliedschaft abgelehnt. Wir fügen in der Anlage das diesbezügliche Schreiben bei und bitten Sie nunmehr wohl bitten, uns das in Ihrem Besitz befindliche Mitgliedsbuch auszuhandigen.

Hochachtungsvoll
ges. Haunshild.

Der Vorstand des ZVdA, lehnt also die Aufnahme ab, ohne dafür eine Begründung zu geben. Im Schreiben vom 4. April begründet der Vorstand des ZVdA die Ablehnung mit dem § 6 Abs. 2 der Satzungen. Was belegen nun die vom Vorstand des ZVdA angelegenen statutarischen Bestimmungen? Es heißt in § 1 Abs. 2:

Der Verbandsvorstand kann nach Anhören der Ortsgruppenleitung die Aufnahme verweigern oder rückgängig machen, wenn wichtige Gründe hierfür vorliegen.

Welches sind nun die wichtigen Gründe, mit denen der Vorstand des ZVdA die Aufnahme des Genossen Goldhammer ablehnt? Nun sehr einfach! Man hat gar kein Interesse daran, und es ist von einem reformistischen Gewerkschaftsführer zu verstehen, Mitglieder nicht aufzunehmen, von denen man weiß, sie sind Kommunisten, und den alten erprobten Gewerkschaftler bei ihrem reformistischen Treiben auf die Finger sehen. Die Kommunisten aus den Gewerkschaften fernzuhalten, um die alte Welt der Arbeitergemeinschaft mit dem Unternehmertum fortzusetzen, das ist der wahre Sinn dieser Maßnahme, und dabei scheitert die Gewerkschaftsführer: „Angestellter! Organisiert euch im ZVdA.“

Weiter kann die Heuchelei nicht gehen.

Aus der Generalversammlung der Dresdner Metallarbeiter

Am 29. April fand die Generalversammlung der Dresdner Metallarbeiter statt.

Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Referat des Arbeiterssekretärs Sidmann über die Krankentafeln, und dann folgte der Kassen- und Tätigkeitsbericht im letzten Vierteljahr.

Sidmann gab sich redliche Mühe, den Metallarbeitern klar zu machen, daß die Vertrauenssätze lediglich im Interesse der Allgemeinheit notwendig seien, um den Ärzten etwas auf die Finger zu sehen, die die Kassen schröpfen wollten. Irgendwelche neue Wege auf diesem Gebiete der Sozialversicherung seiete der Referent nicht. In der Diskussion kam mancher, der sich gern reden hört, auf seine Rechnung.

Zum Punkt 2 erstattete Arndt den Bericht der Zahlstellenleitung.

Durch den Mitgliederzuzug seit dem Jahre 1923 bis heute sei die Organisation frei von Schulden geworden. Er verzog dabei zu sagen, daß auch eine große Anzahl von Mitgliedern, die schon seit Jahrzehnten in der Organisation tätig waren,

dem Verbands den Rücken gefehrt haben, angeekelt durch die feige Haltung der reformistischen Gewerkschaftsführer bei den für die Arbeiterklasse wichtigen Fragen — jetzt gehe die Bewegung wieder rasch vorwärts. Die Beitragsleistung pro Kopf sei günstig, ebenso die Kassenverhältnisse. Der stärkste Posten falle auf die Erwerbslosen-Unterstützung. Arndt suchte feststellen, daß die Betriebsrätebewegung zu verstanden drohe. Kein Wunder, lieber Arndt, wenn deine Parteigenossen ihr Hauptaugenmerk darauf legen, die kommunistischen Widerheiten rechtlich zu machen. Die Vorschlagslisten werden in den meisten Fällen von zwei oder drei Mann zusammenestellt, ohne daß man es für notwendig hält, mit der gesamten Belegschaft über die Betriebsräteverhältnisse zu diskutieren.

Arndt sprach dann weiter davon, daß es notwendig sei, mindestens alle 6 Wochen im Interesse der Gewerkschaftlichen Versammlungen stattfinden zu lassen. Die Praxis seiner Parteigenossen in den Betrieben sieht etwas anders aus. Arndt berichtete dann über die letzten Bewegungen. Ueber die Bewegung bei den Holzarbeitern und der von den Metallindustriellen angeführten Aussperrung konnte er nichts Näheres sagen. Die Beziehungen beider Organisationen seien nicht besonders gut. Sodann entrüstete sich Arndt über die Trivialität der Unter-

Was müssen die Arbeiter für die Einheit tun?

„Die Arbeiter in Deutschland, Frankreich usw. mögen ihre Gewerkschaftsführer fragen, warum sie nicht dem Beispiel ihrer englischen Kollegen folgen, die einen Block und ein Abkommen mit den Sowjet-Gewerkschaften schließen. Das ist notwendig und muß getan werden. Die wichtigste Aufgabe der kommunistischen Parteien aller Länder in der nächsten Periode besteht darin, diesen Block zu führen. Man muß verstehen, daß dies nicht nur ein Abkommen zwischen den englischen und russischen Gewerkschaften ist, sondern ein Abkommen zwischen der revolutionären Bewegung der Arbeiter aller Länder und dem feindseligsten Teile der reformistischen Arbeiterbewegung.“

(Lolowitsch zum anglo-russischen Abkommen.)

nehmer, die wegen einigen Tausend Holzarbeitern 200 000 Metallarbeiter auszusperren drohten, und schmädel den Metallindustriellen für diese Frechheit Rache. Bei der Welschung der Präsidentenwahlen konnte sich Arndt nicht verneinen (was war auch anderes zu erwarten), die Kommunisten zu beschuldigen und für die Wahl Hindenburgs verantwortlich zu machen. Er bedauerte, daß trotz aller Propaganda, die auch von Seiten der Gewerkschaften gemacht worden sei, die Kandidatur Marx nicht zum Siege geführt werden konnte.

In der Diskussion sprach zunächst Genosse Lösch. Er verurteilte scharf die Haltung der Ortsverwaltung zur Präsidentschaftswahl und bemängelte, daß in den großen Betrieben wie Hartmann-W.G. nur im halben Jahre eine Betriebsversammlung stattfand. Der wildgemordete Spieler Weber vom Hartmann-Werk konnte es sich nicht verneinen, die beiden kommunistischen Ortsverwaltungsmitglieder im Betrieb von Hartmann auszuweisen. Die beiden Genossen lehnten es ab, darauf zu antworten, sie hätten auch den dummen Heberlein Webers zu viel Ehre angetan.

Genosse Quattich brandwortete in temperamentvoller Weise die Wahlbestimmung durch die Ortsverwaltung zugunsten des Leutnanten. Er erinnerte die Sozialdemokraten an die alten Aussprüche Babels. Seine Ausführungen wurden von den Metallarbeitern mit großem Beifall aufgenommen. Ganz vergeblich verfuhr am Schluß noch Kühnel von E. Müller mit seinen bekannten Wähehen die wirkungslosen Ausführungen des Genossen Quattich zu verächtlich. — Vergebliche Liebesmühe. — Es gelang ihm nicht.

Achtung! Fabrikarbeiter Ostschlens!

Wählt revolutionäre Delegierte zum Verbandstag. Am 10. Mai konzentriert die Opposition bei den Verbandstagen wählen ihre Stimmen auf folgende Kollegen:

Zahlstelle Dresden: Max Gorten, Betrieb Gleiswau; Karl Kupfer, Betrieb Thöns.

Zahlstelle Bauhen: Max Hottel, Betrieb Kollschütte.

Zahlstelle Heidenau: Karl Webers, Pirna.

Zahlstellen Kadeburg, Kadeberg und Jittau: Bruno Schiefer, Kadeburg.

Bei der Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftstongress

die am gleichen Tage stattfindet, konzentriert die Opposition ihre Stimmen reiflos auf den Kollegen

Willy Schneider, Freital

Jeder oppositionelle Fabrikarbeiter hat die Pflicht, am 10. Mai von keinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Bei Stimmenabgabe sind die Mitgliedsbücher vorzulegen. Ohne dieselben kein Wahlrecht.

Arbeitsdienstplicht

Der Jugendausschuß des DWA, der liebe Gott u. Hindenburg.
Von einem Jungarbeiter.

Wir jungen Metallarbeiter sind „erschütterter“ über den heftigen Kampf, den unsere hohe Leitung gegen die monarchistische Gefahr führt. Vorläufig nehmen wir Kenntnis von einem Rundschreiben, in welchem mit ganz blöden Argumenten gegen die kommunistische Jugend wird (wahrscheinlich für den „Republikaner“ Hindenburg). Gerade die kommunistische Jugend verliert jetzt in vielen Betriebsversammlungen, in mutvoller Arbeit die Jungarbeit auf die ihnen drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Dafür wird sie jetzt von den „Republikanern“ des DWA, beschimpft. Die großen „Führer“ stellen getreuerweise fest, daß das Arbeitsdienstplichtgesetz ebenso wenig besteht wie der liebe Gott (Hört, hört, Marxwähler!). Juleit kommt der läbliche Schmutz von wegen: „Kommunisten haben Hindenburg gewählt.“ Wir empfehlen: den Herren bringend die Lektüre des Schulungsschreibens von Marx an Hindenburg. Im übrigen: „Vorläufig zur Kenntnis genommen! Wir werden euch noch aufwarten!“

Ein brutaler Arbeiterschinder

(Von einem Arbeiterberichterstatler.)

Als ein Mann von ganz besonderer Bildung entpuppte sich der Bauarbeiter Ritz in Dippoldiswalde, der als Vorarbeiter oder Helfer gelagert als Antreiber der Koststandsarbeiten beim Bau der städtischen Schule angestellt ist. Er glaubt, daß er sich den Arbeitern gegenüber am besten verständlich machen kann, wenn er die Koststandsarbeiten mit Kollkunge, Hottentotte oder Rindvieh bezeichnet. Als er vor kurzem an einem Montag früh zur Baustelle kam und wahrlich recht schlecht geschlafen hatte, brüllte er die Arbeiter an und bezeichnete sie als „Kollkunge“, die nichts machen wollten. Als sich darauf einer von den „Kollkunge“ bezauberten Koststandsarbeitern diese Angehörigkeiten verbat und diesem noblen Herrn sagte, daß er ja vom Arbeiter überhört nichts verstehe, glaubte der Grabian seinem Vorgesetzten damit Luft zu machen, indem er sich tätlich an dem Koststandsarbeiter vergriß, und ihm darauf seine Entlassungspapiere ausreichte. Als der davon Betroffene sich bei dem Bürgermeister Herrmann über die ihm zuteil gewordene Behandlung beschwerte, wurde ihm vom Bürgermeister eröffnet, daß er entlassen sei und irgendwelche Unterstützung nicht erhalten würde, er sei der erste, der entlassen würde, ein Drittel der Belegschaft säme auch noch dran.

Die Arbeiterschaft von Dippoldiswalde sollte mit dieser Arbeiterschinderei recht bald einmal ein ernsthaftes Wort reden und dafür sorgen, daß diese Art Koststandsarbeit baldigt verschwindet und die Arbeiter zu den tarifmäßigen Löhnen beschäftigt werden.

Gemeine Lohnrüddereien

in der H. O. Sächsischen Werte, Muldenhütten

Daß das Unternehmertum besteht ist, sich von lästigen Tarifbestimmungen zu befreien und auf jede Weise versucht, auf irgend welchem Wege unter Umgehung der Tarifbestimmungen den Arbeiter um seinen Lohn zu pressen, ist bekannt. Ein besonders bequemer Weg erscheint den Unternehmern, diesen oder jenen Arbeiter als minder leistungsfähig zu bezeichnen. Ein Belohnungsbekleidungs Weg erscheint den Unternehmern, diesen oder jenen Arbeiter als minder leistungsfähig zu bezeichnen. Ein Belohnungsbekleidungs Weg erscheint den Unternehmern, diesen oder jenen Arbeiter als minder leistungsfähig zu bezeichnen. Ein Belohnungsbekleidungs Weg erscheint den Unternehmern, diesen oder jenen Arbeiter als minder leistungsfähig zu bezeichnen.

Diese menschenfreundliche Methode anzuwenden versuchte die Betriebsleitung des staatlichen Wertes in Muldenhütten und Habsbrücke. Während es dem Arbeiter in Habsbrücke durch das Eingreifen der Kommunisten möglich war, eine Verhinderung in diesem Sinne abzuwehren, fand diese Maßnahme der Direktion in Muldenhütten die Billigung der Betriebsratsmitglieder Einzel und Sachse. Von dieser Maßnahme wurden betroffen vor allem mitleidige Personen, darunter auch ein Schwerekriegsbeschädigter (60 Prozent). Als dieser Schwerekriegsbeschädigte am Sonnabend seinen um 6 Mark gekürzten Lohn ausgezahlt bekam, wandte er sich sofort schwerbeschädigt an den Betriebsrat. Doch der Arbeiterrat nahm sich um nicht etwa der Beschwerde an, sondern entpuppte sich als ein getreuer Anwalt der Direktion und drohte, den Schwerekriegsbeschädigten hinauszuschleppen. Auch der Gewerkschaftssekretär Tengel hatte nichts für den Kriegsbeschädigten übrig, als er seine Beschwerde bei ihm vortrug. Nunmehr wandte sich der von den reaktionären Maßnahmen der Direktion Betroffene an den Reichshund der Kriegsbeschädigten, den er angehört, und man darf wohl nunmehr gespannt sein, was derselbe unternehmen wird.

Die Arbeiterschaft der sächsischen Werte in Muldenhütten aber sollte endlich einmal erkennen, daß es notwendig ist, sich reiflos der Organisation anzuschließen und dafür zu sorgen, daß den gemeinen und reaktionären Bestrebungen der Direktion durch ein geschlossenes Auftreten der Arbeiterschaft ein Halt entgegengesetzt wird. Dazu aber ist erforderlich, daß sich die Arbeiterschaft von diesen feigen Gesellen wie Einzel und Sachse loslöst und sich eine Betriebsvertretung erwählt, die gewillt ist, die Interessen der Arbeiter rücksichtslos zu vertreten.

Aus den „Budissa“-Fahrradwerken in Bauhen

(Von einem Betriebskorrespondenten.)

In den Budissa-Fahrradwerken in Bauhen verfuhr der Unternehmer, den Arbeitern, die nach seiner Meinung viel zu viel verdienen, die Akkordpreise zu kürzen, mit der Begründung, die Großabnehmer könnten die Preise nicht mehr bezahlen. Die Firma verfuhr natürlich, die Sache möglichst in die Länge zu ziehen und brachte die Liste mit den neuen gekürzten Akkordpreisen erst drei Tage vor Ablauf des Termins heraus, an welchem der Lohnarbeiter in Kraft treten sollte.

Der Arbeiterschaft hatte sich ab dieser brutalen Maßnahme eine ungeheure Erregung bemächtigt. Von der Lohnkürzung wurde nach dem Vorfall der Firma fast jeder Arbeiter getroffen, die Gehälter erreichten durchschnittlich 20 Prozent und gingen bei verschiedenen Arbeitern bis auf 33 Prozent hinauf.

Eine bereits vorher stattgefundene Betriebsversammlung hatte zu dieser brutalen Maßnahme der Betriebsleitung Stellung genommen und beschlossen, jede Heberstunde abzulehnen. Diesem Beschluß wurde reiflos Folge geleistet. Die Firma ist noch hart mit Aufträgen versehen und die Meister konnten sich nicht genug tun in der Antreibung der Arbeiter, damit ja recht viel fertig wurde und um zu sehen, wie viel gearbeitet wurde, um dann entsprechende Lohnkürzungen vornehmen zu können.

Eine am 27. April stattgefundene Betriebsversammlung beschloß sich nun noch einmal mit der Kürzung der Akkordpreise, da die Firma auf ihrem Standpunkt bestehen blieb. Die Belegschaft beschloß auf Antrag, sofort in den Streik zu treten, falls die Firma nicht sofort die geplanten Kürzungen rückgängig macht. Dieser Antrag wurde mit 145 gegen 5 Stimmen angenommen. Als das Resultat der Betriebsleitung unterbreitet wurde, gab der Unternehmer, der erst mit seinem dicken Schädel durch die Wand wollte, nach, und verzichtete auf irgend welche Lohnkürzungen. Er war sich wahrscheinlich auch inzwischen darüber klar geworden, daß die Belegschaft, die seit inzwischen war, ihren Willen durchzusetzen und es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen, nicht nachgeben würde, und daß dabei seine Profitrate noch mehr geschmälert worden wäre. Für die Arbeiterschaft ist es erneut der Beweis, daß wenn die Arbeiterschaft es versteht, geschlossen und einig vorzugehen, es sehr gut möglich ist, die schändlichen Pläne der Unternehmern zu durchkreuzen. Die Arbeiter werden daraus die Lehre ziehen, sich in ihrer Organisation zusammenzuschließen und mit vereinten Kräften den Willen der Unternehmer zu brechen.

Levi über den Bankrott der SPD.

Die Massen verstehen nicht die SPD-Politik

Die „Linken“ bleiben ihrer alten Rolle treu. Wenn sie einerseits die Arbeiterschaft verwirren und über die gegebene Lage und die drohenden Steuern täuschen, so versuchen sie andererseits durch Kritik, die ernst gemeint sein soll, die Arbeiter, und besonders die SPD-Mitglieder, an der Verräterpartei festzuhalten. So ist jetzt die ganze „Linke“ ausnahmslos in die konterrevolutionäre Front des Parteivorstandes eingerückt, während sie gleichzeitig vorgibt, die Empörung und die Opposition der rebellierenden Proleten der SPD zu teilen. Diesem Täuschungsmanöver dient der Artikel Paul Levi, den wir nachstehend fast ganz, ohne Kürzung abdrucken. Die Levi wollen mit ihrer Kritik die Arbeiter an die SPD leiten. Das muß durchkreuzt werden. Wenn die Arbeiter der Sozialdemokratie keine Betrüger sein wollen, sondern ernste Klassenkämpfer, dann werden sie den Artikel Levi nicht mißbrauchen zur Verwirrung der Arbeiter, sondern aus ihm die einzig mögliche Konsequenz ziehen und der SPD den Rücken kehren. Zur Charakterisierung des ganzen Pharisäertums der „Linken“ SPD-Mitglieder dürfte die Feststellung genügen, daß derselbe Levi, der jetzt so gut die Verbrechen der SPD-Näheung herausheulen kann, die Zwidauer Arbeiter vor der Wahl aufgefodert hat, für Marx zu stimmen. Wir sind sicher, daß die Massen in der SPD, die Levi und seine Kumpanei ebenso wenig auf den Leim gehen werden, wie am 26. April. Neben den konterrevolutionären Arbeitern gehört in die einzige Arbeiterpartei, die SPD. (Nachstehend der Levi-Artikel. Die Unterstreichungen stammen von uns. Die Red.)

Verlorenes Spiel

Von Paul Levi.

Uff! Der Spul ist rotüber. Man kann wieder reden, wie es einem ums Herz ist: die Staatsmänner haben ihren Willen gehabt, nun können die Nichtstaatsmänner den Schaden beheben. Die Lehre, die das deutsche Volk der deutschen Sozialdemokratie erteilt, ist eine bittere. Da haben also fluge Leute, die seit einigen Jahren das Schicksal des „republikanischen Deutschland“ lenken, und deren Einfluß auf die Sozialdemokratie kein geringer ist, eines Tages beschlossen, der Nachfolger Oberis müsse Wilhelm Marx sein. So, wenn wir recht wissen, schon beschlossen, als Oberis noch lebte. Es gelang, einflußreiche Sozialdemokraten von der Wichtigkeit dieses Planes zu überzeugen und so — als durch den raschen Tod Oberis die Parteiführungswahl in unermessliche Höhe kam — ward die Partei vor eine Situation gestellt, die in der Geschichte aller Parteien wohl ohne Gleichen ist.

Die Führung rief der Partei, aufzuhören zu existieren. Dagegen bäumten sich der gesunde Sinn und Lebenswille der Partei auf: Die Partei beschloß, selbständig in den Wahlkampf zu treten. Wer damals die maßgebenden Artikel der Tagespresse um Georg Bernhard einerseits las, andererseits den Aufruf unseres Parteivorstandes, in dem wir alles erkennen konnten, nur nicht den Willen zur Durchführung dieses Parteibeschlusses, nur nicht den Willen zum Siege, der uns nicht sehen, wie weit man sich schon verrannt hatte in jenen unheiligen Plan, der der Sozialdemokratie ein Unmögliches abverlangte. Acht Millionen Wähler haben dann das Lebensrecht einer selbständigen Arbeiterbewegung und Arbeiterpartei bejaht. Das machte auf alle Einbrud, nur nicht auf die, auf die es den meisten Eindruck machen sollte. Der Beschluß fiel: die Sozialdemokratie, acht Millionen Wähler stark, doppelt so stark als ihre Bloßkampagne, trat zurück: Herr Wilhelm Marx trat auf.

Selbstentwürdigung der SPD.

Man hat uns in dieser Wahl viel von dem alten Traktat Hindenburg erzählt, ein Spielball in der Hand einer Clique. Wir sind überzeugt, daß dem so ist. Aber Marx? Der Volkskandidat Marx?

Wem sollte das Blut in den Adern, wenn er schweigend mit ansehen mußte, wie dieser reaktionäre Sonntagvormittagsprediger, dieser Volksverdummungspolitiker par excellence, diese mißentworfene Puppe in der Hand von ein paar Schiebern hinter ihm, uns angepöbeln wurde als die schönste und reifste Frucht vom Baume der deutschen Demokratie?

Wenn man schon jene „Volksblod“-Strategie durchführte, drängten sich da nicht ganz von selbst andere Namen auf? Aber das alles dahingestellt; die ganze Volksblodmanie war ein fataler, strophaler Irrtum, mit welchem Namen auch immer in der Kommissarrolle.

Denn was war die erste Wirkung? Auf der rechten Seite waren viele Leute; sie kämpften für ein solches Ziel, sie kämpften für einen Irrtum, aber sie kämpften für ihren Irrtum mit Begeisterung.

Wo war auf der Seite der Arbeiter die Begeisterung? Von uns wird sie keiner erwartet und verlangt haben. Aber wir haben im Wahlkampf sehr aufmerksam die Reden von Genossen geleitet, die mehr für die „Volks“-kandidatur übrig hatten als wir. Aber Begeisterung? Wir glauben nicht eine der

Reden geleitet zu haben, in der nicht die Worte vorliefen: „schweres Opfer“, „Mehrerzeugung“, „Heimereis, Webel“, „Disziplin“. Das hat keine Ausdrücke der Begeisterung, weder gewachte noch wehende, und der Schluß: „Hoch die Republik“ hat schon längst aufgehört, einer zu sein. Nein, von Begeisterung war keine Rede, es mußte dem gerade in jenem Blide sein, mit dem der „Vorwärts“ am Wahlsonntag seine armen Leser beglückte und das als ein Dokument der Selbstvergessenheit, um nicht zu sagen — entwürdigung, in der Geschichte der Arbeiterbewegung ein Sonderblatt sein wird: deutsche Arbeiter, im Blide kürzlich jubelnd dem Gottestrucht Wilhelm Marx: hochig Jahre nach dem Tode von Volkstote.

Wirke Selbstentwürdigung.

War schon so rein stimmungsmäßig es um die Sache der Arbeiter schickte bestellt, so war es nicht minder politisch.

Man konnte Mitleid haben, wenn auf die Arbeiter die Selbstentwürdigung von Marx losgelassen wurden von der „Republik“ und von den „Republikanern ohne Unterschied“: und das war noch die bessere Kost.

Dann trat noch der gute Marx und leierte seine aufgeschichteten Manuskripte her, die „Marx Volkstote“ hollerte manchmal etwas von „Lichtem wider verwegener Jagd“ und von „Großdeutschland“, so daß die „Frankfurter Zeitung“, eingebunden ihrer glanzreichen Kriegsjahre, wo auch sie halb Europa gern verließen wollte, befriedigt feststellen konnte, daß Marx, National der Volksblod, in dieser Sache nationaler sei als die „Nationalisten“. Güte man in diesen Tagen, da das Urteil des Auslands eine so große Rolle spielte, den „Tempo“ geleitet, so würde man als Urteil des Auslands u. a. auch vernommen haben, daß Marx die Reden halte, die man von Hindenburg hätte erwarten müssen. Sie zu halten Marx zu überlassen zu haben, ist kein Zeichen der Dummheit Hindenburgs; sie zu halten übernommen zu haben, noch weniger ein Zeichen der Geistesheit von Marx.

Der Verrat der SPD.

Und so geschah es, daß dieser „Volksblod“ gehandelt und richtungslos in den Bogen dahingehert wurde, von unwilligen Kuderntscheln, unüberzeugt, ohne Glauben, ohne Feuer, ohne Begeisterung; denn die Kuderntscheln waren die Proleten.

Diese Wahl — wir haben schon einmal darauf hingewiesen — ist ein Rückfall der Arbeiterbewegung in die Zeit vor ihren Anfängen.

Aufgabe der Arbeiterbewegung war es und ist es, die Arbeiter um ihr proletarisches Klasseninteresse zu sammeln; als harter Blod, nicht „Volksblod“, sondern Arbeiterblod, nermägen sie die Kleinbürgerlichen Schichten allmählich in den Bann zu ziehen und zur Gefolgschaft zu machen. Das ist der Sinn der Arbeiterbewegung. Sie wollte und will die Arbeiterschaft aus der Gefolgschaft erlösen, die sie, nur zu willig, durch Jahrhunderte fremden Klassen geleitet hat.

Und hier ward jetzt die Arbeiterschaft wieder zum Anhängsel gemacht von sozialen Schichten, die nicht wissen, was sie sind und noch weniger, was sie wollen, weil sie nichts sind und nichts wollen können, die keine geschichtliche Zukunft haben. Die Arbeiterschaft zu Gefolgsmännern dieser Schichten machen, das hieß, den Pfug vor den Ochsen spannen; so ein Geschirr kann nicht fahren.

Die Massen verstehen nicht die SPD-Politik.
Diese ganze Sachlage hat für unsere Partei gewisse Folgen. Wir können nicht oft genug das Wort des Genossen Hilferding vom letzten Parteitag in Erinnerung rufen: die Partei dürfe keine Politik machen, die die Massen nicht verstehen.

Diese Politik haben die Massen nicht verstanden, so noch mehr. In dieser Wahl ist in vielen Genossen der Zweifel entstanden, wenn sie zu gehorchen haben: Der Treue gegen die Sache des Sozialismus oder der Treue gegen die Partei. Nicht leicht mag es fluge Theoretiker gehen, die uns beweisen werden, daß diese Alternative eine falsche sei und daß der Widerspruch nicht bestanden habe. Es ist schon so vieles bewiesen worden, auch, daß die Sonne sich um die Erde dreht, so wird auch dieses bewiesen werden. Aber schon daß dieser Widerspruch überhaupt bestand, verurteilt die Politik der Partei in dieser Wahl. Wenn die Parteigenossen schon nicht freudig und gern ihr Alles geben für den Sieg der Partei, die ja gar nicht in die Erscheinung trat, was sollten dann die Massen tun, die in so vielen Wahl- und anderen Schicksalen mit uns gingen? Womit wollte man sie jassen, womit sie führen? Sie blieben entweder zu Hause oder fielen dem nächsten Freibeuter in die Hand.

Die Katastrophe in Sachsen
Aber wir sagen darüber hinaus: dieses Gefühl des inneren Widerspruches war beräuhig. Man wird vermuthlich jetzt wieder über die Sache in Sachsen herziehen, daß die nicht bei der Stange geblieben sind. Gewiß:
in Sachsen war der Regfall von Stimmen für den „Volks“-Blod mit am höchsten;

wobei freilich etwa die Stadt München mit einem Stimmausfall von 3000 nicht vergessen sei.

Aber woher kommt das in Sachsen? Müchten die, die so viel über Sachsen reden, sich die Dinge einmal ansehen. Dort ist die Wiege der deutschen Sozialdemokratie. In engen, kleinen Dörfern wohnen dort die Proleten zusammen, streng getrennt von den paar Unternehmern, dort brutaler als anderswo. Dort ist dem Arbeiter der Klassenkampf ein tiefes Theorem, sondern eine täglich sichtbare Tatsache. In drei Generationen wachsen dort die Arbeiter im Glauben an den Sozialismus heran, in drei Generationen werden sie, soweit das Elternhaus, und vielfach auch, soweit die Schule die Erziehung geben kann, im Sozialismus erzogen. Und diesen Arbeitern kommt man und sagt: wagt bürgerlich! Man hätte ihnen auch sagen können, sie sollten sich aufhängen; sie hätten es ebenso begriffen. Daß diese Massen nicht mitgegangen sind, ist keine Schande: die Tiefe dieses Widerspruches gegen diese Wahlpolitik zeigt die Tiefe, in der das sozialistische Leben Wurzel geschlagen hat.

Das verlorene Spiel

So ist das Spiel verloren gegangen, ein Spiel, das gleichermäßen die psychologischen und politischen Existenzbedingungen des Proletariats verkannte. Das Proletariat kann, gestützt auf seine Kraft und Jodel, den Schwung entwickeln, der auch Bevölkerungsschichten mitreißt, die nicht rein proletarisch sind; das hohe Menschheits- und das gegebene geschichtliche Ziel des Sozialismus behält es dazu; im Schleppland des Klein- und Spießbürgertums aber sind sie heide verloren: das Proletariat samt dem Kleinbürgertum.

Man sollte meinen, daß diese Lehre begriffen worden sei. Und doch weiß der „Vorwärts“ (und mit ihm die ganze „linke“ SPD-Presse. Die Red.) am Morgen der Niederlage nichts Besseres zu versichern, als: weiter wie bisher, „Schulter an Schulter“ um Das in dem Augenblick, in dem die Weggenossen, die Vertreter der Klein- und der Spießbürger, sich anschließen, ihren Weg zu gehen: dem Sieger zu folgen. Das war das, am Morgen nach der Schlacht, „vielleicht gar nicht so schlimm“. Da erlärten Georg Bernhard in der „Voss“ und Theodor Wolff in dem „Berliner Tageblatt“ glatt ihren Unfahl: „auf den Boden der gegebenen Tatsachen treten“ heißt man das wohl. Die „Kampfgemeinschaft“, die wir nicht zu führen verstanden, werden uns verlassen, so will es das geschichtliche Gesetz...

Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden. — Druck: „Pewog“ Filiale Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DIE REBELLEN

„Erinnerungen aus der Revolutionszeit“
von P. C. Dubenko
Deutsch von Eduard Schiemann
Zetep Carl Heym Nachh. Louis Gahndler, Hamburg 8
(28. Fortsetzung.)

„In welcher Sprache wollen Sie sprechen, Genossen Spiridonowa?“
„Ueber laufende Angelegenheiten.“

„Augenblicklich finden hier Debatten mit den Vertretern der Zentralflotte statt, es handelt sich um ihre allgemeine Stellungnahme und den Plan ihrer Arbeit. Die Konferenz erteilt ihnen eine Rüge und ein Mißtrauensvotum. Wir wollen über die Resolution abstimmen und unsere Vertreter in die Zentralflotte neu wählen. Uebrigens ist die Resolution über die laufenden Fragen schon angenommen.“

„Aber ich bitte, mit das Wort gleich zu erteilen!“
Den Sitzungsaal betreten die Genossen Proschjan, Schischko und noch einige andere Führer der linken Sozialrevolutionäre. Es werden Rufe laut: „Maria Spiridonowa soll sprechen!“

„Das Wort wird ihr nach Schluß der Debatten und nach Annahme der Resolution erteilt werden.“

Die Konferenz ist damit einverstanden. Die Debatten werden fortgesetzt. Man sieht heute gar zu viele Sozialrevolutionäre. Ein Rote wird ausgeschiedt, der uns Verstärkung holen soll. Wir bitten Antonow-Dwsejensko, zur Konferenz zu kommen.

Die Vertreter für die Zentralflotte sind neugewählt. Jetzt wird Maria Spiridonowa das Wort für die Begrüßungsansprache erteilt. Sie übert die Anwesenden zu überreden, den Kuffand nicht über die Rüge zu brechen und Kompromisse einzuschlagen. Sie fordert die Konferenz auf, eine geschlossene demokratische Front zu bewahren.
Rufe von den Vägen: „Das wird nicht geschehen!“

Genosse Amajlow: Sie sind doch ein Sozialrevolutionär und lassen Ihre Parteigenossen nicht ausreden!“
Amajlow regt sich auf und ruft wieder: „Unsere Führer haben den Kontakt mit den Massen verloren und wissen nicht, was die Flotte will.“

Der ganze Saal ruft: „Das stimmt!“
Maria Spiridonowa wird unthier, aber sie fährt trotzdem fort, die Vertreter der Flotte zu überreden, die Resolution der Sozialrevolutionäre anzunehmen.
Schelejnjakow: „Dann bitte auch ich, über die Resolution der Anarchisten abzustimmen.“

„Genosse Schelejnjakow! Wir werden Sie an die Spitze des Anarchisten stellen. Sind Sie zustimmend?“
Lachen von den Bänken, Schelejnjakow selbst lacht als erster.

Die Resolution der linken Sozialrevolutionäre wird abgelehnt, nachdem Genosse Antonow-Dwsejensko gesprochen hat. Die Führer der linken Sozialrevolutionäre verlassen mit gefenkten Köpfen den Saal, sie haben die Hoffnung verloren, die Geschicke der Flotte zu leiten. Der Zwischenfall mit den Sozialrevolutionären unterbricht die planmäßige Arbeit nicht. Die Konferenz hat sich entschlossen, die Macht in ihre Hände zu nehmen. Sie wird zum Herrn der Flotte.

4.
Wahrscheinlich hat es in keinem Lande der Welt jemals so vieler Konferenzen gegeben, wie in Rußland im Oktober: Jeder Tag brachte neue Konferenzen. Kaum hat man eine Sitzung verlassen, da bekommt man schon einen Zettel in die Hand gedrückt, in dem man aufgefordert wird, zu einem Meeting zu sprechen. Alles ist vorbereitet, man wartet schon. Man braucht nur hinzugehen, die Tribüne zu besteigen und ein paar Worte zu sagen, es wird nicht einmal widersprochen. Die Resolution ist schon fertig, es wird sofort abgestimmt.

Auch heute hatte ich einen solchen Zettel bekommen, ich mußte sofort zu einem Meeting nach Kaspino fahren, aber ich machte noch einen Versuch, die Sache von mir abzuwälzen:

„Werden dort Menschewisten sprechen? Sind sie stark?“
„Ach was — stark! Es sind schon zwei Wochen her, daß sie nirgends Erfolg haben.“

„Ihr lieben Freunde, ihr scheint mir gar zu selbstbewußt. Bei uns in Finnland wäre es noch möglich, — dort haben wir keine Regierung, aber hier bei euch läuft man jeden Augenblick Gefahr, wieder ins Gefängnis zu geraten.“

„Offen gestanden: Sie haben recht. Bei uns in Kaspino die Stimmung nicht gerade günstig und heute

werden Zeretzelli und Dan sprechen. Wir müssen alles anbieten, um ihnen rechtzeitig in die Quere zu kommen.“

„Ich überlege noch: Soll ich fahren oder nicht? Morgen ist die Konferenz des Nordgebietes zu Ende, ich muß machen, daß ich nach Hause, nach Helsingfors komme. Genosse Ramenow kommt auf mich zu und sagt:
„Kun, können Sie sich nicht entschließen? Fürchten Sie, daß man Sie verhaften wird? Die „Aurora“ steht ja bereit, sie wird Sie sofort befreien. Es wäre aber nicht gut, wenn Sie allzulehr auf der Notwendigkeit eines sofortigen bewaffneten Aufstandes beständen.“

„Ich fahre nach Kaspino.“
Vor dem Ausgang des Smolny begegnete ich dem Genossen Kaskolnikow:

„Kanu? Hat man dich auch freigelassen? Ich gratuliere. Das ist ja ausgezeichnet, Arbeit ist für alle genug da. Das ist eine natürliche Regierung! Sie beiligt sich sehr mit der Freilassung ihrer Feinde, sie weiß, daß wir die Leute brauchen.“

„Und wohin fährt du?“
„Ich habe keine Zeit zum Erzählen, ich fahre nach Kaspino, will mich dort mit den Petersburger Menschewisten raufen. Und dann fahre ich sofort nach Helsingfors.“

Unterwegs, im Auto, frage ich meine Begleiter über die Verhältnisse in Kaspino aus, über Arbeitslohn, über die allgemeinen Lebensbedingungen der Arbeiter. Die Entfernung ist zu kurz, ich habe kaum Zeit, mir die Rede zurechtzulegen. Na ja, es wird schon gehen. Das Thema ist ja immer dasselbe: nieder mit der Provisorischen Regierung, die ganze Regierungsgewalt in die Hände der Sowjets.

Das Auto hält. Wir betreten einen riesigen, hell erleuchteten Raum, der mit Arbeitern dicht gefüllt ist. Von der Tribüne klingt mir die Arbeit heiser gewordene Stimme Zeretzellis entgegen. Ein Gedanke blüht durch den Kopf: es wird schwer sein, nach einem so berühmten Redner zu sprechen. Aber wir machen es auf unsere Weise, auf Matrosenart. So mußte ich zum Beispiel einmal in Helsingfors sprechen, nachdem der berühmte Wlaskentjew eine zweiwündige Rede gehalten hatte. Er hatte die Matrosen so mitgerissen, daß sie nahe daran waren, Hurra zu schreien. Da stellte ich ihm eine einfache Frage:

(Fortsetzung folgt.)

Verfammlungsstahender

11. 6. Montag, den 11. Mai, abends 7.30 Uhr: Konferenz der Elternräte im Sekretariat Jakobstraße 15. Tagesordnung: Elternratswahl.

12. 6. Dienstag, den 12. Mai, abends 7.30 Uhr: Große Funktionär-Sitzung im „Wäpferkahn“. Tagesordnung: Bericht vom Zentralauschuh.

Dresden-Königsbr., 3. Distrikt, Donnerstag, den 7. Mai, nachm. 5 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

Dresden-Königsbr., 3. Distrikt, Donnerstag, den 7. Mai, nachm. 5 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

Dresden-Königsbr., 3. Distrikt, Donnerstag, den 7. Mai, nachm. 5 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

13. 6. Mittwoch, den 13. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

14. 6. Donnerstag, den 14. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

15. 6. Freitag, den 15. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

16. 6. Samstag, den 16. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

17. 6. Sonntag, den 17. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

18. 6. Montag, den 18. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

19. 6. Dienstag, den 19. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

20. 6. Mittwoch, den 20. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

21. 6. Donnerstag, den 21. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

22. 6. Freitag, den 22. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

23. 6. Samstag, den 23. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

24. 6. Sonntag, den 24. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

11. 6. Montag, den 11. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

12. 6. Dienstag, den 12. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

13. 6. Mittwoch, den 13. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

14. 6. Donnerstag, den 14. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

15. 6. Freitag, den 15. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

16. 6. Samstag, den 16. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

17. 6. Sonntag, den 17. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

18. 6. Montag, den 18. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

19. 6. Dienstag, den 19. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

20. 6. Mittwoch, den 20. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

21. 6. Donnerstag, den 21. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

22. 6. Freitag, den 22. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

23. 6. Samstag, den 23. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

24. 6. Sonntag, den 24. Mai, abends 7.30 Uhr: Betriebsstellenbesprechungsversammlung in „Stadt Blumen“, Kleine Blumenstraße 60.

ArbeiterSport

Arbeiter-Sports- und Bildungstournee Wien u. Umg. Donnerstag, den 7. Mai, abends 7 Uhr im Volkshaus: Technischer Vortrag über Reichsarbeiterporttag. Anschließend Vorlesung über Fußball. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des DFB sind folgende Spiele in Gitterlee statt: Mittwoch, den 6. Mai, 5.30 Uhr: DFB 1-Cotta 1. — Donnerstag, den 7. Mai, 4.30 Uhr: DFB 2-Cotta 2. — Sonnabend, den 9. Mai, 4.30 Uhr: DFB 1-Jah.-Fischkappel 1. — Sonnabend, den 9. Mai, 5.30 Uhr: DFB 1-Eintracht 1. — Sonntag, den 10. Mai, 12.30 Uhr: DFB 3-Kadeberg 3. — Sonntag, den 10. Mai, 3 Uhr: DFB 2-Kloppke 1. — Sonntag, den 10. Mai, 4.30 Uhr: DFB 1-Leipzig-Schönefeld 1.

Die freien Mandolinisten Dresden-Streifen eröffnen am 6. Juni einen neuen Anfängerkurs für Erwachsene und Kinder (Mandoline, Gitarre). Anmeldungen werden jeden Dienstag im Vereinslokal von 7.30-10 Uhr (Wartburgstraße) entgegen genommen. Dasselbe am 26. Mai, 8-10 Uhr: Erläuterungen der Mandolinentechnik und Beratung über Instrumente.

Sportliche Wettkämpfe zum 25. Stiftungsfest in Cunnersdorf. Früh 7 Uhr Vorkämpfe: Dreifachsprung 14-18 Jahre 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugelstoßen 5 Kilogr. Mitglieder 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugelstoßen 5 Kg. 8.30-10 Uhr Einzelkämpfe: Jugend 14-16 Jahre 800-Meter-Lauf, Speerwerfen, Jugend 16-18 Jahre 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen 5 Kg. Mitglieder 100-Meter-Lauf, 200-Meter-Lauf, 300-Meter-Lauf, Speerwerfen und 4mal 100-Meter-Staffette. Sportlerinnen 100-Meter-Lauf, Hochsprung und 4mal 100-Meter-Staffette. 3.30-5 Uhr Endkämpfe und Schwedenkaffel für Sportlerinnen 200, 50, 50, 100 Meter. Fußballhalbfeld Olympische Staffette für Mitglieder 400, 300, 200, 100 Meter. Wir erlauben die Brudervereine um rege Beteiligung an diesen Wettkämpfen. Meldungen sind bis zum 17. Mai an Arno Kahl, Cunnersdorf bei Pannwitz, Talstr. 2 zu senden.

Theater am Wasaplatz
Heute und folgende Tage:
Der Gott der Rache!
Drama in 3 Akten von Schalom Asch
Beginn Wochentags 8 1/2 Uhr, Sonntags 7 1/2 Uhr
Sonn- und Feiertage, 3 1/2 Uhr nachmittags
Hänsel und Gretel
Händemärchen von Henckes

Reisende, Reisedamen, Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen
zum Vertrieb eines prima hygienischen Apparates bei hohem Verdienst
gesucht
1920
Offerten an Röhlig in Leutenberg (Thür.)
Ebersbach Ebersbach
Arbeiter! Schallplatten Stück nur 2 Mk.
Bei Bestellung von 6 Mk. portofreier Versand nach allen Orten
Herm. Säuberlich, Ebersbach i. Sa.
Hilfe Verzeichnisse verlangen! 1910

K. W. Kühnel
Ofenbauwerkstätten
Fabrikation transportabler Herde u. Ofen
Pirna-Copitz, Lohmener Str. 1
1740
Auch Teilzahlung ist gestattet
Bank-Konto: Stadtbank Pirna-Copitz 20

Streichfertige Ölfarben
in allen Farbtönen zum Anstrich von Fußböden, Küchenmöbeln, Lauben, Trockene Farben, Schlemmkreide, Malerleim, Schablonen.
1604
Alexander Hauptmann, Freital-Po.
Löwen-Drogerie, gegenüber dem „Gold-Löwen“

Tymians Täglich
Das Thalia-8 Uhr
einziges wirkliche Theater
Volkstheater Dresdens
Vorzugskarten außer Sonntags gültig

A. DIEHL, ZITTAU
Fennur 650, Theaterstraße 24
Artikel z. Gefundheits- u. Krankenpflege
Ärztl. Instrumente
Bandagen 140
Orthopädisches Institut

Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden
Niederlage Meißen
1751
erhält Telephon
Arbeiterstimme

Volkslieder
aus allen Ländern spielt
Goermus
Am Flügel Virginia Schalkowsky
Freitag, den 8. Mai „Reicheltone“, Bischofsberg
Montag, den 11. Mai Volkshaus Stiefen, Schandauer Straße 73
Dienstag, den 12. Mai „Conflanza“, Hamburger Str.
Eintrag 7 Uhr Eintrag 8 Uhr
Eintrittspreis: Vorverkauf 60 Pf., a. d. Abendkasse 80 Pf.
Namenentnahme für Betriebskörte: **Wäpferkahnstr. 24**

Konsumverein Vorwärts

Manufaktur-, Konfektions- und Schuhwaren-Geschäfte

Gr. Zwingerstraße 12-14 Königsbrücker Straße 38 Kesselsdorfer Straße 22

Billiges Angebot in Damenmäntel und Kostümen

Infolge des schwachen Absatzes in der Berliner und Breslauer Damen-Großkonfektion waren wir in der Lage, einen großen Posten Damenmäntel und Kostüme billig zu erwerben, den wir zu niedrigen Preisen an unsere Mitglieder wieder abgeben
:: :: Es kommen nur ausgesucht gute Stoffe und moderne Fassons zum Verkauf :: ::

Damenmäntel, Covercoat 13.50 bis 35.-, in Gabardine u. Rips 36.-, in Tuch, reine Wolle 36.-
Kostüme, gefüllt, Kammgarn 29.50, in Gabardine, gefüllt. 48.-, in Rips, gefüllt, Jackett lang 48.- bis 60.-
Sport-Kostüme, gefüllert, nur 26.50

Jünglings- u. Männeranzüge, Schwedenmäntel, Sportpaletots
Arbeiter-Garderobe Loden- und Lüster-Jacketts
Schuhwaren Windjacken * Sporthosen
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

1. Jahr

Die C

Eine Gr

Durch die...
und der w...
nach dem W...
erleuchtet w...
aufhand erkla...
wird durch fe...
langte Pflanz...
möglichen Ge...
Deutschland u...
ental den 2...
wertigkeiten...
und das deut...
les und Kent...
nomenlutter p...
tant Pevick...
haben wird...
Stellen.

Die Prä...
kommunika...
ter Reaktion...
bewenden...
Kritikation...
hat in der...
Büchlein un...
Lämpfen. N...
durch die Er...
übergegangen...
herrs. Präsi...
immer, sich...
exposition die...
gegen die Re...

Die Kon...
Aufgabe, die...
herv. Republik...
igen Weg b...
einem offener...
nehmen gene...
Reaktion un...
bittigen Maß...
Weisheits, d...
Gemeinlich...
fordern Kön...
nischen Ver...
Tunaktien. V...
horror Wähl...
belastenden...

Die A...
fordern g...
halt einsehen...
konstantlich...
dieses Post...
nötig, daß n...
repariert, von...
bedampfen to...

Die Kom...
teit erklärt...
legenanntes...
sur Durchfüh...

Wie wir...
besonnen g...
Durchführung...
Demokratische...
finden an d...
der Regierung...
wegen Hind...
natur sein sol...

Um den...
lassen, erklä...
men der Re...
tion der A...

Das ihr...
für